



Rote Freiheit

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturmampf / Für unsere Frauen / Energie

Bezugspreis monatl. bei 1000 M. 1.50 M. / halbmonatl. 1.25 M. / Durch die Post bezogen monatl. 2.20 M. - ohne Postleistungspflicht / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-U. Reichsbahnstraße 1 / Expedition: Döbelnbahnhofstr. 2 / Reinschreiber 1725 / Postgeschäft: Dresden Nr. 18691. Dresdner Verlagsgesellschaft Schmiedt, Dresden-U. Döbelnbahnhofstr. 2 / Zeitung: Am Markt Nr. 1725 / Druckerei: Arbeitsergebnisse Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16.18 Uhr, Sonntags 13-14 Uhr

Druckpreis: Die neuromal geprägte Sonntagsausgabe oder deren Raum 0.35 M. für Familienzwecke 0.20 M. Bei der Abnahme erfolgt an den dreimaligen Teil einer Tageszeitung 1.50 M. Einzelne Ausgaben werden bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-U. Döbelnbahnhofstr. 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Nachfrage besteht kein Aufschlag auf Lieferung oder auf Zurückhaltung des Bezugspreises

5 Jahrelang

Dresden, Dienstag den 5. Februar 1929

Nummer 30

Die Rebellion gegen das Wehrprogramm

Raffinierte Manöver der „linken“ SPD-Führer

Dresdner SPD-Unterbezirk lehnt alle Heeresmittel ab! - Künzler, Berlin, gibt Fortsetzung der Geheimversammlungen unter SPD-Regime zu

Dresden, den 5. Februar.
Der Druck der sozialdemokratischen Arbeiter in den einzelnen Bezirksorganisationen der SPD gegen das offen imperialistische Wehrprogramm hat, gefördert durch die kommunistische prinzipielle Kritik, in zahlreichen Organisationen zur Annahme von Entschließungen geführt, die sich gegen das Wehrprogramm wenden. Dabei geht die Mitgliedschaft teilweise über die demagogischen, leichtbar sehr radikalen Formulierungen der „linken“ Flüglergruppen hinaus, die sich deshalb beeilen, noch radikalere Töne anzufordern, um den Kontakt mit ihren Mitgliedern nicht vor dem Reichstag zu verlieren und ihre Verwirrungsmanöver auf dem Reichsparteitag gesicherter durchführen zu können. Der Unterbezirksparteitag Groß-Dresden der SPD hat entsprechend den Anweisungen des Leipziger Sachsenparteitages die Verwirrungsmanöver nach altbekannter Methode durchgeführt. Er nahm nach dem Bericht der Dresdner Volkszeitung einstimmig einen Antrag Kadebecks an, der folgenden Wortlaut hat:

„Der Unterbezirksparteitag erwartet, daß sich die Delegierten von Groß-Dresden aus dem Parteitag in Magdeburg entschieden gegen die heutige Konservativität im Reich, gegen den Entwurf der Wehrkommission, insbesondere gegen die heutige Reichswehr und jedes militärische Nutzen einzegen.“

Doch die Mitgliedschaft jedoch fügt nicht begründen wollte mit einer Ablehnung der „heutigen Reichswehr“ und des „weiteren Nutzen“ beweist der Antrag der Gruppen Dresden-Mitte, Stadt B, S und Plauen, in dem es hinsichtlich auf den blutigen Einmarsch der Reichswehr in Sachsen und „in der klaren Erkenntnis, daß jede militärische Macht in der privaten kapitalistischen Wirtschaft lediglich ein Instrument kapitalistischer Willkür ist“, die sozialdemokratischen Abgeordneten zur militärischen Stellungnahme gegen jede Mittelbewilligung von Heer und Marine aufgefordert werden. Begründend für die Erbitterung der sozialdemokratischen Arbeiter war nicht nur die gewünschte Annahme eines Antrages, in dem die Abwendung der 2. Kette zum Bau des Panzerkreuzers A von den SPD-Ministern und der Reichstagstraktion gefordert wird. Auch hier war bezeichnend, daß der Antrag einstimmige Annahme fand, obgleich auf diesem Parteitag Mitglieder des Parteistandes anwesend waren, die genau wissen, daß die zweite Kette tatsächlich durch die Staatsverabredung schon bewilligt worden ist. Die „Rote Linie“ ist in der Lage, in ihrer heutigen Morgennummer festzuhalten, daß der „Vorwärts“ den entscheidenden Teil der Verhandlungen des Parteivorstandes in völlig gefälschter und irreführender Weise widerspricht. Obwohl auf dem Parteitag selbst ein Antrag des Kreises Tempelhof vorlag, in dem festgestellt wird, daß die sozialdemokratischen Berliner Parteimitglieder gewünscht sind, aus der parteigemeinsamen, das heißt der kommunistischen Presse Informationen über die Vorgänge in der SPD zu entnehmen. Wie weit die Verleugnung auf diesem Parteitag zum Ausdruck kam, zeigt die Erklärung des Berliner Parteivorsitzenden Künzler, der wörtlich ausführte:

Programmentwurf auftrat. Bezeichnend für die Erbitterung der sozialdemokratischen Arbeiter war nicht nur die gewünschte Annahme eines Antrages, in dem die Abwendung der 2. Kette zum Bau des Panzerkreuzers A von den SPD-Ministern und der Reichstagstraktion gefordert wird. Auch hier war bezeichnend, daß der Antrag einstimmige Annahme fand, obgleich auf diesem Parteitag Mitglieder des Parteistandes anwesend waren, die genau wissen, daß die zweite Kette tatsächlich durch die Staatsverabredung schon bewilligt worden ist. Die „Rote Linie“ ist in der Lage, in ihrer heutigen Morgennummer festzuhalten, daß der „Vorwärts“ den entscheidenden Teil der Verhandlungen des Parteivorstandes in völlig gefälschter und irreführender Weise widerspricht. Obwohl auf dem Parteitag selbst ein Antrag des Kreises Tempelhof vorlag, in dem festgestellt wird, daß die sozialdemokratischen Berliner Parteimitglieder gewünscht sind, aus der parteigemeinsamen, das heißt der kommunistischen Presse Informationen über die Vorgänge in der SPD zu entnehmen. Wie weit die Verleugnung auf diesem Parteitag zum Ausdruck kam, zeigt die Erklärung des Berliner Parteivorsitzenden Künzler, der wörtlich ausführte:

Schiedsspruch im Leipziger Straßenbahnerstreit

Leipzig, 5. Februar. (Eigene Drahtmeldung)
Die Gewerkschaftsbureauaufträge verhandelten am Montag vor dem Schlichtungsausschuß, der folgenden Schiedsschiedsspruch füllte:

Das technische Personal der Leipziger Straßenbahn erhält ab 8. Februar 5 Pf., ab 1. Oktober weitere 2 Pf. Stundenlohnherhöhung. Die Laubdauer des Abschlusses geht bis 31. März 1930. Die Arbeiter hatten ursprünglich 20 Pf. gefordert. Die Gewerkschaftsbureauaufträge hatte die Forderung auf 13 Pf. herabgemindert.

Dieser Schiedsspruch bedeutet einen Schlag ins Gesicht der Leipziger Straßenbahner. Sie müssen ihn ablehnen und den Kampf bis zur Bewilligung ihrer aufgestellten Mindestforderungen fortführen.

Wissell will den sächsisch-thüringischen Tegularbeiterkampf abwirken

Berlin, 5. Februar. (Eigene Drahtmeldung)
Der Reichsarbeitsminister hat den Schlichter für Mitteldeutschland, Ministerialrat Dr. Haushild in Erfurt, beauftragt, in dem Rahmen im Bereich der sächsisch-thüringischen Webereien Führung mit den Parteien zu nehmen.

Ich werde später bei der Staatsberatung aufzeigen, daß der ganze Rüstungskandal, den unsere Minister zu bekämpfen versprochen, genauso weitergeht wie früher.

Obwohl die Radikalisierung der sozialdemokratischen Mitglieder in heftiger Opposition gegen die Politik des Parteivorstandes und der Ministerialsozialisten zum Ausdruck kam, gelang es andererseits den sozialradikalen Vorsitzenden des Bezirksvorstandes, die Empörung der Arbeiter über den imperialistisch-militaristischen Kurs der SPD durch ein geradezu unglaubliches Manöver abzuschwächen. Man sah nämlich die Annahme eines Antrages des Berliner Vorstandes durch, der sich nun nicht etwa gegen das Wehrprogramm des SPD-Parteivorstandes wendet, sondern lediglich vom Magdeburger SPD-Reichsparteitag die Vertagung der Behandlung des Wehrprogramms fordert. Diese Methoden der sozialdemokratischen Meinungsfreiheit entlarven sich immer mehr als verschleiernde Methoden des Betrugs an den sozialdemokratischen Arbeitern. Zweifellos zeigen die Differenzen und die steigende Opposition im ganzen Reich, daß ein großer Teil sozialdemokratischer Arbeiternichtglieder den Charakter der Politik ihrer Partei richtig zu erkennen beginnt. Es ist unsere Aufgabe, durch klare Politik und der Situation entsprechende Taktik diesen Arbeitern die Erkenntnis zu vermitteln, daß die Interessen der Arbeiterklasse und der gesamten weltlichen Bevölkerung sich nicht in der SPD, sondern nur unter der Führung der Kommunistischen Partei und in konsequenter Kampf gegen die Bourgeoisie und den gesamten sozialdemokratischen Parteiaufbau linker und rechter Couleur wirksam verfechten lassen.

Durch die geschlossene Front der Textilarbeiter wird die Lage der Tegularbeiter immer schwieriger. Wissell als Reichsarbeitsminister, als Vater der Bourgeoisie, versucht ihnen zu Hilfe zu kommen. Die Textilarbeiter müssen jedes Eingesetzte des Schlichters ablehnen.

Kottbusser Textilarbeiter verlassen den Betrieb

Kottbus, 5. Februar. (Eigene Drahtmeldung)
Die Belegschaft einer der größten Textilfabriken von Kottbus, Firma Samson (800 Mann), hat nach 8 Stunden den Betrieb verlassen. Die Firma wollte drei Schichten einführen, was noch vor der Aussetzung ihres Aufrages herauszubringen. Die Belegschaft lehnte das mit Entrüstung ab und verließ den Betrieb nicht wie sonst nach 8, sondern nach 8 Stunden.

Polizei beschlagnahmt JuH-Sammelstellen

Greiz, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht)
Die Hebe der sozialdemokratischen Orländer Tribüne gegen die Sammelstellen der JuH trägt bereits ihre Früchte. Auf Denunziation eines SPD-Mitgliedes hin wurde am Sonnabend ein kommender Jugendgenosse von der Polizei verhaftet und die Sammelstelle beschlagnahmt.

Die erste Versteigerung von Lebensmitteln durch die JuH findet hier voransichtlich am kommenden Freitag statt. Der Tegularbeiter geht ungeschwächt weiter.

Die Tragödie der ledigen Mütter

Anklagerede der Genossin Oberlach im Reichstag / Die Kommunisten fordern Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen und Schutz der Mutter

In der Montagssitzung des Reichstages wird als erster Tagesordnungspunkt die Beratung der Handwerkersozialen fortgesetzt. Nach den Ausführungen einiger bürgerlicher Redner, die besonders Kritik der Sozialausgaben forderten, sprach

Genosse Geschke:

Die Bestimmungen über die Neubildung von Innungen sind irreführend. Die Neubildungen z. B. in Solingen sind keine Innungen für das Handwerk, sondern für die Industriebetriebe, und sind nur gebildet, um Innungskontrollen zu errichten. Wir lehnen deshalb den Antrag der Wirtschaftspartei neue Innungskontrollen zuwolten, wenn die Orts- oder Landeskontrollen nicht gefasst sind, ob und beantragen, daß neue Innungskontrollen nicht mehr errichtet werden dürfen.

In der Abstimmung wird das Handwerkerrecht gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der Reichstag genehmigt darauf die Strafverfolgung des Nationalsozialistischen Sträflings.

Es folgt die Beratung des Entwurfs
Über die unehelichen Kinder und die Annahme
an Kindesstatt.

Die Abgeordnete Juhasz (SPD) äußerte einige Bedenken gegen die Bestimmungen des Entwurfs. Was müsse zum mindesten die Kontrolle des Jugendamtes einhalten. Der Entwurf ist eine Halbwelt, da er vor der willkürlichen Gleichstellung der unehelichen mit dem ehelichen Kind doch zurückstellt. Ja

wesentlichen stimmen wir aber dem Entwurf zu und werden noch einige Änderungen im Auskurs vornehmen.

Frau Neuhaus (Zentrum) begrüßt den Entwurf. Man dürfe das uneheliche Kind nicht mit dem ehelichen gleichsetzen, das würde eine Erhöhung des Familienebens bedeuten.

Reichsjustizminister Dr. Koch erklärt, daß der Entwurf natürlich nur eine Halbwelt sein könne, weil er ja auf die Weisung verschiedene verschiedene Parteien Rücken nehmenden müsse. (Kommunistischer Zirkus: „Besonders des Zentrums“) Ich sehe mich aber, daß sowohl Frau Juhasz wie Frau Neuhaus im wesentlichen mit dem Entwurf einverstanden sind.

Im Auftrag der kommunistischen Fraktion sprach

Genosse Oberlach:
Viele Jahre lang haben die proletarischen Mütter, die als Mütter unehelicher Kinder in der deutschen Republik geachtet sind, um die grundsätzliche Gleichstellung ihrer Kinder vergeblich gekämpft. Die von der Sozialdemokratie geprägten Versprechungen der Weimarer Verfassung auf Schaffung der gleichen Bedingungen für die unehelichen Kinder blieben bis ins letzte Jahr der deutschen Republik unerfüllt. Die Bourgeoisie in den Parlamenten wachten darüber, daß nicht ein Steinchen in dem künftig geplanten Bau des bürgerlichen Rechts geladen werde, das die Stützpfeiler darstellt zur ungehörigen Ausbeutung des Proletariats, zum Schutz des Privat-eigentums.

Auch das bürgerliche Familiengericht dient diesem Schutz, dienen der Verhinderung der Zersetzung des Vermögens, darum

Die Verein
tritt veröf
1927/28. Neben
ist der Stahl
listische Unter
und ausländi
Stahlwerke ein
des deutschen
geigt das topf
wicklung des de
und frisierten

bar sind.

Nach dem
Stahlwerks
Umgestaltungen
davon im Geld
1927/28 verfüllt
Auftragsbestan

weiteren Hälfte
fahnenförderung
reicht. Die Stah
werke betrug
Tonnen gegen 2
Hand in Hand
weitere Steige
Eine Anzahl r
stilgelegt, so da
Gründung der

vermindert wa

Die Verein
verminderte sic
auf 82 400. D
anteils pro M

1 235 Kilogramm

Dieses Er

noch nicht, denn

Von der I
fionsangabe
erzeugung des
stellung der
Theatral-Welt
Verbrauchsbe

In der Si
eine weitere S
förderung lieg
von 8,8 auf 8,0
der Hüttentech
Grad der Leistung
nicht genau se

Mit der Überfuhrung des berüchtigten "Erzspions" Lame
hören die englischen Intrigen natürlich nicht auf. Die englische Regierung hat jetzt einen indischen Stamm veranlaßt, in dem Gebiet Afghanistan einzufallen, um den Truppen Amanullahs zu befreien.

Die Plünderungen in Kabul, der Hauptstadt Habibullahs, nehmen immer größeren Umfang an. Am Sonntag soll Habibullah 14 Anhänger Amanullahs erschlagen haben lassen. Es ist ferner zwischen den Soldaten Habibullahs und der Besatzung zu heftigen Zusammenstößen gekommen.

Überflüssig
geliefert über d
Posten und St
geslogenen Ar
mitgeteilt, dok
rissen ihre Sch
Angaben, daß
aus dem Beric
Leistung ein R
zu verzeichnen
beter von 143
Bericht heißt o
schäftigungsafl
nissierung un
zuführen ist.

Der Gesam
beitrag 1 437 S
zwei Drittel a
Auslandsmar

Indessen g
samtumfang des

Das neue T

Ein blindes
so verlor die
Kunst" auf vo
trauenswürdi
Drehs Vortrag
leidet aus dem
von Nikolai
Reiterarmee" u
der für die jü
obligatorischen
Tanz-Sprecher. Das
Abbruch. Die
treitenden Verfa
die Altkunst des
war keine Ton
Bei offiziell, ih
behäbige Schil
das offiziell, gen
wendung zu
Boris Bini
Militär und lie
Die Novelle
höher die über
das durchdringe
allzu gern gene
der Proprietary
lich besser als d

Die spanischen Arbeiter nehmen den Kampf auf!

Madrid, 5. Februar. (Eig. Drahtmeldung.)

In der Aufstandsbewegung in Spanien gegen den Diktator Primo de Rivera ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Die Arbeiterschaft der größten Industriestädte schlägt sich jetzt an, die Führung des Kampfes gegen die faschistische Diktatur an sich zu reißen. In einer Reihe der größten Industriezentren sind Massenstreiks und Generalstreiks ausgebrochen. Im Zusammenhang mit dieser Aktion der Arbeiterschaft ist in Valencia, der bedeutendsten Industriestadt, die Aufstandsbewegung neu entzündet. Im Laufe der letzten zwei Tage sind in Valencia Massenverhaftungen vorgenommen worden. Mit der Aufnahme des Kampfes durch die Arbeiterschaft gewinnt die Aufstandsbewegung in Spanien eine außerordentliche Bedeutung.

Tag der strengen Justiz sind aus Spanien Nachrichten eingetroffen, die erkennen lassen, daß Primo de Rivera die Aufstandsbewegung in Spanien noch nicht restlos unterdrücken konnte. In Valencia ist eine neue Aufstandsbewegung ausgebrochen. Im dem offiziellen Bericht wird erwähnt, daß die Regierung aus Valencia verantwortet und schwierigste Nachrich-

ten des Proletariats, ganz Teil entsprechend sie jedoch auch dem wachsenden Frauenschwangerschaft der proletarischen Frau, die sich nicht mehr durch die bürgerlichen Gesetze schützen lassen will. Tag und die Zeitungen voll von Nachrichten über das tragische Schicksal der Proletariatsmutter. Doch das Bürgertum hat für diese Frauen nur Höhr und Zuhause. Daher nur einige Beispiele: Ein Mädchen aus Madrid brachte sie, legt das Kind auf Steine, geht ins Mädchensheim und erzählt dort meinhändig von der Geburt. Das Kind wird tot aufgefunden, das Mädchen bekommt drei Jahre Gefängnis. (Hört, hört! bei den Kommunisten!) Ein Dienstmädchen aus Madrid bringt aus Angst, bestellt und beschimpft zu werden, wenn sie ein uneheliches Kind zur Welt bringt, dieses Kind um Gefangenstrafe: drei Jahre Gefängnis. Eine Arbeitnehmerin in Madrid gehörte in der Fabrik in einem Winkel, die post das Kind in die Attentache. Das Kind erstickt. Gerichtsurteil: Gefängnis. Das Mädchen möchte einen Selbstmordversuch: (Hört, hört! bei den Kommunisten.) — Zurück zum Jungen: „Was liegt ihr Brustkind nun?“ Noch ein Beispiel: Eine Schriftstellerin ist schwanger. Sie wird vom Gutsbesitzer entlassen, weil sie schon zwei kleine Kinder hat. Es ist Winter. Das Kind stirbt, während sie Arbeit, wie Rettung für ihre Kinder? In ihrer Heiligkeit und Verzweiflung erstickt sie zu einem Stein und erstickt die Kinder. Urteil: acht Jahre Gefängnis. Die ganze deutsche Bevölkerung hält auf über die entmenschte Mutter. In das nicht eine beweisende Schmach der deutschen Republik? (Sehr gut! bei den Kommunisten!) Bürgerliche und Sozialdemokraten wollen den Rothabdruck der proletarischen Mutter in den Gefängnissen erhalten. Aber wir werden dafür sorgen, daß die Verurteilungsstaten in einen Massenbewegungen Kampf gegen die heutige Bevölkerung umgedreht werden. (Zehn gut! bei den Kommu-

nisten.) Das Arbeiternennungseck steht vor, daß eine Arbeiterschaftswoche und nach ihrer Rückkehr in der Fabrik nicht zu erhalten braucht. Sie darf wegen Schwangerschaft nicht entlassen werden. Doch die Praxis ist anders. Wieder nur ein Beispiel von vielen: Eine Arbeitnehmerin der Betolina-Werftfabrik in Berlin wird im vierten Monat ihrer Schwangerschaft gefeuert, als ihr Zustand offenbar wurde. Die Arbeitnehmerin fliegt zu Wiedereinstellung. Doch das Gericht füllt folgende Entscheidung: „Die Kugel ist aufrüttelnd gezwungen worden, also nur durch die Verhältnisse in diesen Zustand geraten. (Hört, hört! bei den Kommunisten!) Das ist republikanische Justice! Sie hat öffentlich den Monat abwarten wollen, in dem der gesetzliche Muttertag eintrete.“ Der Eindruck der Arbeitnehmerin wird also abgewiesen.

Der vorliegende Gesetzentwurf bietet keinen Schutz für die legitime Mutter und das uneheliche Kind. Er schützt das Principe der Eltern. Er trifft Sicherungen, daß das Vermögen nur an die legitim geborene Eltern übergeht, es ist ein Schutz für die bestehenden Eltern, die zwar legitime Proletariatsmutter als Ersatzobjekt gewünscht hätten, aber den unehelichen Kindern kein Erbrecht eingeräumt werden. (Sehr gut! bei den Kommunisten.) Wir Kommunisten jedoch fordern grundsätzlich die Gleichstellung des unehelichen mit dem ehelichen Kind. Der vorliegende Gesetzentwurf erfüllt diese Forderungen keineswegs. Das Kind erhält nur den Namen der Mutter. Dies müßte der freie Wille der Eltern entscheidend sein. Die elterliche Gewalt hat nicht die Mutter, sondern die Vormundschaft. Sie kann zwar die Mutter die elterliche Gewalt vertreten, aber sie entscheidet stets alleinmächtig, vor allem gegen kommunistische Eltern, bei denen, wie ein Kammergerichtsurteil entschied, die Gefahr der Verstümmelung dadurch gegeben sei, daß die Kinder religiöslos und kommunistisch erzogen würden. (Hört, hört! bei den Kommunisten!) Vormundschaftsrecht hat auch die sozialdemokratische Abgeordnete Indira, der Einschränkung der elterlichen Gewalt der legitimen Mutter das Wort gegeben.

Wenn auch nach dem Gesetzentwurf die Unterhaltspflicht des Vaters nach seinem Vermögensverhältnissen bemessen werden soll, aber durch die einschränkende Befreiung einer allgemeinen Entlastung der übrigen Verbindlichkeiten des Vaters wird diese Bestimmung wieder illogisch.

Wir lehnen auch die Pflegekündbarkeit, die Übertragung der elterlichen Gewalt an Anstalten und Vereine ab, weil sie die Auslieferung der Proletarierkinder an die ärztlichen Organisationen bedeutet, weil dort die Kinder zu demütigen Lohnen geprägt werden. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Wir fordern ausreichenden Schutz für Mutter und Kind, entsprechend den von uns vorgelegten Anträgen, Kinderhelme und Kinderschalen. Mütterlichkeit ist, als Errichtung der Kommunen. Der Schandparagraph 218 muß fallen. Die verfehlten Proletarierfrauen müssen sofort amnestiert werden.

Wir sind uns bewußt, daß im heutigen kapitalistischen Staat es für die Proletarierkinder keine Gleichberechtigung gibt für die unehelichen Kinder keine Gleichstellung mit den ehelichen

ministerium zur Überwachung der Beziehungen zwischen Militär und Zivil. Die Presse in Spanien soll nach diesen Vorwürfen des Diktators einstweilen ein Sechstel ihres Aktionsumfangs für offizielle Auflösungen der Regierung zur Verfügung stellen, und die Regierung behält sich besondere Anweisungen an, an welcher Stelle des Blattes diese Meldungen zu veröffentlichen sind, noch vor.

Eine große Särgung soll sich auch in der Marine bewirken machen; ferner liegen Nachrichten von vereinzelten Streiks vor.

Weitere Meldungen weisen darauf hin, daß in Valencia ein Generalstreik angekündigt worden ist, der aber durch die harhafte Wahrheit des Generals Suárez wahrscheinlich nicht zum Ausbruch kommen würde.

Die Maßnahmen, die Primo de Rivera jetzt erneut in den Dekreten verfügt hat, bedeuten unzweifelhaft einen weiteren Schritt in der Richtung der Ausgestaltung der spanischen Diktatur mit faschistischen Methoden. Die große Erbitterung in der weltägyptischen Bevölkerung wird dadurch unzweifelhaft noch zu steigen.

Infolge der strengen Justiz sind aus Spanien Nachrichten eingetroffen, die erkennen lassen, daß Primo de Rivera die Aufstandsbewegung in Spanien noch nicht restlos unterdrücken konnte. In Valencia ist eine neue Aufstandsbewegung ausgebrochen. Im Laufe des offiziellen Berichts wird erwähnt, daß die Regierung aus Valencia verantwortet und schwierigste Nachrich-

ten des Proletariats erfüllt, die erkennen lassen, daß Primo de Rivera die Arbeiterschaft in diesen Kämpfen spielt. Wenn tatsächlich in den größten Städten Dreier-Komitees aus einem Militär, Arbeiter und Republikaner zur Führung der Aufstandsbewegung gebildet sein sollen, sind diese Komitees alles andere, nur keine Arbeiter- und Soldatenräte, von denen die Abendausgabe des Vorwärts schwört.

Die Massenbewußte Arbeiterschaft in Spanien weiß sich wohl, daß, wenn Primo de Rivera gestürzt wird, die politische Macht nicht in die Hände eines anderen oder konserватiven Politikers gelangen darf, sondern von den kämpfenden Arbeitern und Bauern erobern werden muß. Sicher werden die Arbeitern in den nächsten Tagen erkennen lassen, ob die Arbeiterschaft in diesem Sinne in die spanischen Kämpfe selbstständig und aktiv handelnd eingegriffen hat.

Amanullahs Vormoratorium

London, 4. Februar. (Eig. Meldung.)

Die Counterrevolutionären Kräfte der englischen Schäfger Habsch Ullahs schwärmen immer mehr. Diese Tätsache zwang das englische Soldner, mit Ali Ahmed Khan Verhandlungen einzugehen, der an der Spitze einer Armee von 20 000 Mann ist auf dem Marsch nach Kabul befindet. Die Abhängigkeit Habsch Ullahs ist dabei, sich mit Ali Ahmed Khan gegen Amanullah zu verbinden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Verhandlungen in einem gemeinsamen Kampf gegen Amanullah führen, doch auch in diesem Falle ist damit zu rechnen, daß die sich fortzuhreibende stärkende Kräfte Amanullahs in kürzer Zeit den Sieg davon tragen werden.

Der berüchtigte Oberst Lawrence oder „Flieger Shaw“, der von der afghanischen Regierung als englischer Erzspion benutzt wird, und auf dessen Ereignis eine Kopfprämie ausgesetzt wurde, ist in London eingetroffen. Die beiden Zeitungen Daily News und Westminster Gazette fordern von der Regierung eine Erklärung über die Mission des Lawrence, der in plötzlicher Weise nach London abgereist wäre. Diese Tätsache bestätigte den Argwohn, daß tatsächlich die britische Regierung hinter dem Aufstand in Afghanistan steckt.

Mit der Überfuhrung des berüchtigten „Erzspions“ Lammer hören die englischen Intrigen natürlich nicht auf. Die englische Regierung hat jetzt einen indischen Stamm veranlaßt, in dem Gebiet Afghanistan einzufallen, um den Truppen Amanullahs zu befreien. Der Sohn Amanullahs, der bisher in Paris studierte, ist von Amanullah aufgefordert worden, sich nach Moskau zu begeben. Die Plünderungen in Kabul, der Hauptstadt Habibullahs, nehmen immer größeren Umfang an. Am Sonntag soll Habibullah 14 Anhänger Amanullahs erschlagen haben lassen. Es ist ferner zwischen den Soldaten Habibullahs und der Besatzung zu heftigen Zusammenstößen gekommen.

Kommunistischer Erfolg bei den französischen Kammerwahlwahlen

Bei der Stichwahl für den Kammerbezirk des Departements Puteaux erhielt der kommunistische Abgeordnete André Marti, der sich zurzeit im Gefängnis befindet, 8378 Stimmen und wurde damit gewählt. Der Kandidat der Republikanisch-Demokratischen Union erhielt 7679 Stimmen. Von etwa 25 000 Wahlberechtigten hatten sich 17 000 an der Wahl beteiligt. Der Vorsitzende der kommunistischen Kammergruppe, Cachin, hat an den Kammerpräsidenten eine Interpellation gerichtet, der erneut gewählten Deputierten unverzüglich in Freiheit zu setzen, damit er sein Mandat ausüben könne.

Aus der Partei

Stuttgarter Funktionäre gegen die Liquidatoren

Stuttgart, 2. Februar. Eine gutbesuchte Versammlung der Stuttgarter Parteiarbeiter nahm am 31. Januar Stellung zu den Beschlüssen der letzten Plenarsitzung des ZK. Nach einer kurzen Abrede mit den rechten Liquidatoren, insbesondere auch mit dem opportunistischen Lohnbewegung, stimmten die Parteiarbeiter mit 80 gegen 24 Stimmen einer Entschließung zu, die die Abschaffung der Zentralratssitzungen, insbesondere auch die innerparteilichen Maßnahmen des ZK, zur Sicherung der Durchführung der politischen Linie der Komintern und der deutschen Partei billigte.

Unterbezirk Freital gegen die Liquidatoren

Annahme der Parteiresolution gegen zwei Stimmen

Die Delegiertenkonferenz des KB Freital nahm am Sonnabend dem 2. Februar Stellung zur Lage in der Partei und den Beschlüssen des 6. Weltkongresses, sowie der Parteiarbeitskonferenz am 26. und 27. Januar.

Nach einem ausführlichen Referat des Genossen Rödel wurden vom Genossen Willi Schneider, der in einer einstündigen Rede die habschmal bekannten Ausschreibungen der Brandstifter vertreten. Die Delegierten der Arbeitsgebiete wunderten sich in ihren Ausschreibungen auf das entschiedene gegen das Liquidatorenamt, das vom Genossen Rödel vertretene Linie der Partei und Billigung und Zustimmung.

Mit einer von der KB-Leitung eingebragten Resolution, die sich in scharfer Weise gegen die von den rechten Rechten geführten Kampf gegen die Partei richtet und in der die katholischen organisatorischen Maßnahmen gegen jene Parteimitglieder gefordert werden, die das parteierteilige Treiben der Rechten unterstützen, wurde die politische Entscheidung herbeigeführt.

Die Resolution wurde bei 28 stimmberechtigten Delegierten mit 26 gegen 2 Stimmen angenommen, und damit bekanntlich der KB Freital nahm geschlossen zur Partei.

Die Ausschreibungen der Brandstiftergruppe: durch den persönlichen Einfluß Willi Schneiders den KB Freital zur Basis des Kampfes gegen die Partei ausbauen zu können, wurden durch die Entscheidung der KB-Delegiertenkonferenz gründlich zunichte gemacht.

Freital. Der Gewerkschaftsrat findet heute abend nicht im Kinotheater, sondern im Saal Freital statt.

Die Gewerkschafts-Bundesvorstände gegen die Arbeitsinvaliden

Sie fordern Richterfüllung der dringendsten Forderungen der alten Arbeiter

Der Vorstand des ADGB hat am 21. Januar gemeinsam mit den Bundesvorständen der christlichen und östlich-deutschen Gewerkschaften eine Eingabe zur Invalidenversicherung an die Reichsregierung gemacht, in der sie mitteln, daß sie auf die Forderungen auf Heraufsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre, sowie auf die Erhöhung der Renten verzichten. Wichtigkeit

der Arbeitnehmerin ist dies der Gesetzentwurf, der die Arbeitnehmerin nicht an die legitime Mutter und das uneheliche Kind schützt.

„Es sind weiter besprochen, aber als zur Zeit nicht vor-

stelliglich von uns zurückgestellt werden u. a. folgende Forderungen:

a) Erhöhung des Grundbetrages der Renten;

b) Heraufsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre.“

Unterschieden ist dieses Schanddokument von Leipart,

zu sprechen, von Ottel und Renhardt die Koalitionsregierung

und von Renhardt für die östlichen Gewerkschaften und

für die überwiegenden Mehrheit der Arbeitnehmerin

fordern die Leipart, Ottel und Renhardt die Koalitionsregierung

auf, die Altersgrenze nicht herabzulassen und die erbärmlich niedrige Sozialrenten nicht zu erhöhen. Natürlich haben die Koalitionsparteien, SPD, Zentrum und Demokraten, die Eingabe

gefallen, weil sie lieber hunderte von Millionen für militärische

Aufstellung verbrauchen wollen, anstatt den hungrigen alten Ar-

beitern zu helfen. Es ist Sache der gesamten Arbeiterschaft, mit

den Parteien in den Spitzen der Gewerkschaften abzurechnen.

In ihrer Eingabe betonen die drei Gewerkschaftsvorstände,

dass sie nur noch folgende Forderungen stellen:

1. Erhöhung der Renten durch Aufbau weiterer Lohn- und

Beitragsklassen;

2. Heraufsetzung der Invaliditätsgrenze von 65,66 auf 60 v. H.;

3. Gewährung von Witwenrenten auch ohne vorliegende In-

valideität;

4. Beseitigung der Kürzungsbestimmungen nach Paragraph

1311 der RVO;

Die Bilanz der Stahlkönige

Höchste Produktion / 150 Millionen für Neuanlagen / Durch rationalisierte Betriebe / Hundertausende fliegen auf die Straße / 2,5 Milliarden Gesamtumlauf

Die Vereinigten Stahlwerke AG, der deutsche Stahltrust, veröffentlicht den Bericht über das Geschäftsjahr 1927/28. Neben dem Chemietrust, der Agfa- und Hoechstindustrie, ist der Stahltrust bekanntlich das größte deutsche kapitalistische Unternehmen. Eng verbunden mit dem deutschen und ausländischen Finanzkapital, sind die Vereinigten Stahlwerke ein ausschlaggebender Faktor in der Politik des deutschen Imperialismus. Die Bilanz des Stahltrusts zeigt das typische Bild der Bestrebungen und der Entwicklung des deutschen Trustkapitals, die trotz der gefälschten und freizügigen Angaben in ihrer Gesamlinie klar erkennbar sind.

Nach dem vorliegenden Bericht sind seit Bestehen des Stahltrusts mehr als 275 Millionen Mark für technische Umgestaltungen der Werksanlagen verwendet worden, davon im Geschäftsjahr 150 Millionen Mark. Das Jahr 1927/28 verfüllt nach dem Bericht in zwei Hälften: Produktionssteigerung in den ersten sechs Monaten, Abnahme des Auftragsbestandes und Rückgang der Erzeugung in der zweiten Hälfte des Jahres. Insgesamt wurde in der Steinkohlenförderung trotzdem eine Produktionssteigerung erreicht. Die Steinkohlenproduktion der Vereinigten Stahlwerke betrug im geschäftsjahr 28 454 000 Tonnen gegen 26 081 000 Tonnen im Geschäftsjahr 1926/27. Hand in Hand mit dieser Produktionssteigerung ging eine weitere Steigerung der kapitalistischen Rationalisierung. Eine Anzahl von Rechenanlagen wurde im Geschäftsjahr eingefügt, so daß die Zahl der Rechenanlagen, die bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke 48 betrug, auf 34 vermindert wurde.

Die Belegschaft der Ruhrkohlenzechen des Stahltrusts verminderte sich während des Geschäftsjahrs von 88 700 auf 82 400. Das entspricht einer Steigerung des Förderanteils pro Mann und Zecche von 1 179 Kilogramm auf 1 235 Kilogramm.

Dieses Ergebnis befriedigt die Stahlkönige offenbar noch nicht, denn sie verlangen eine weitere Nationalisierung.

Von der Macht des Stahltrusts gehen einige Produktionsangaben einen Begriff. Danach betrug die Kostensteigerung des Stahltrusts 29 v. H. der gesamten Kohlförderung der Ruhrzechen, die Gelamtbelastigung beim Rheinisch-Westfälischen Kohlenkonsortium rund 22 v. H., die Verbrauchsbelastigung sogar 37 v. H.

In der Eisen- und Stahlerzeugung sehen wir ebenfalls eine weitere Steigerung der Produktion. Die Rohstoffförderung stieg von rund 6,3 auf 6,5, die Rohstoffproduktion von 8,8 auf 8,9 Millionen Tonnen. Die Belegschaftsliste der Hüttenwerke wird nicht einzeln angegeben, so daß der Grad der Leistungsteigerung und der Rationalisierung hier nicht genau festgestellt werden kann. Immerhin steht es aus dem Bericht klar hervor, daß auch hier bei gestiegener Leistung ein Rückgang der Zahl der beschäftigten Arbeiter zu verzeichnen ist, da die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter von 183 000 auf 172 000 zurückgegangen ist. In dem Bericht heißt es ganz offen, daß der Rückgang der Beschäftigungsstellen „zum Teil auf Fortschritte in der Rationalisierung und Mechanisierung unserer Betriebe“ zurückzuführen ist.

Überflüssig ist zu sagen, daß die Stahlherren ein Wechselspiel über die hohen Löhne, die unerträglichen sozialen Lasten und Steuern erheben. Damit die auf die Straße gelösten Arbeiter verzögert werden, wird ihnen auch mitgeteilt, daß auch die Vorstandsmitglieder und die Professoren ihr Schicksal teilen. So sieht man die lächerlichen Angaben, daß die Zahl der Professoren um 18 Prozent und die Zahl der Direktoren und Vorstandsmitglieder um 23 Prozent seit Bestehen der Gesellschaft abgenommen hat. Wieder Hunderte von hochbezahlten Professoren und Direktoren mit Niedengehältern muß der Stahltrust beschäftigen, wenn er 26 Prozent abzubauen in der Lage ist!

Der Gesamtumlauf ist um 20 Millionen gestiegen und betrug 1 437 Millionen Mark, davon entfallen ungefähr zwei Drittel auf den Inlandsmarkt, ein Drittel auf den Auslandsmarkt.

Indessen gibt diese Zahl kein richtiges Bild vom Gesamtumlauf des Stahltrusts. Zu der Summe von 1 ½ Milliarden kommt noch die erzielliche Summe von 1,1 Milliarden als anteiliger Beitrag vom Umsatz der Produktions- und Handelsunternehmungen, an denen der Stahltrust beteiligt ist. Damit steigt der Umsatz nach den eigenen Angaben des Stahltrusts auf 2,5 Milliarden. Der Anteil der Löhne und Gehälter beträgt 515 Millionen, d. h. rund 20 Prozent des Umsatzwertes, also viel weniger als in den

capitalistischen Presseartikeln und Referaten der Industrieleitung üblicherweise behauptet wird.

Alles in allem, der Bericht des Stahltrusts zeigt, daß die ausländischen Teile des deutschen Kapitals es verstanden haben, ihre Profite auf Kosten der Arbeiterschaft weiter zu steigern. Die Lohn- und Preispolitik des Trustkapitals wird in ihrem arbeiterfeindlichen Kurs weiter verhärtet. Die Bilanz der Stahlkönige ist eine Kampfanlage an die Arbeiterschaft. Es gilt, ihren Inhalt nicht nur den Lohnsklaven des Stahlkapitals, sondern allen Arbeitern klarzumachen, damit der zusammengeballten Macht der Trustdiktatur die einheitliche Millionenfront der kämpfenden Arbeiterschaft entgegengesetzt werde.

Ein Glanzstück polizeilichen Mudertums

Die Koalitionspolitik der SPD mit dem Zentrum fördert schon immer in erster Linie die kultureaktionären Pläne des letzteren und die des gesamten Mudertums. In der Essener Hochburg des Zentrums erhalten die Genossen unseres Buchhandlung folgendes Schreiben:

„Der Polizeipräsident, Essen, den 28. Jan. 1929.

Sie haben in Ihrem Schaukasten, Kirchstraße 13, die Nummer 43 des 7. Jahrganges der UTA (Arbeiter-Ausdrucks-Zeitung) aller Völker so ausgelegt, daß die Seiten 4 und 5 mit einem illustrierten Aufsatz von Dr. Magnus Hirschfeld und Richard Uhlert: „Schwulst“, gesetzelt werden. Ein Teil der gezeigten Bilder enthält die Darstellung perverserotischer Szenen, deren öffentliche Darstellung bei einem großen Teil der Bevölkerung Unrat erzeugt, auch die öffentliche Sittlichkeit gefährdet (!), da bei der Ausstellung im Schaukasten die Mehrheit der Passanten, unter denen sich auch zahlreiche Kinder

und Jugendliche befinden, nur die Bilder beachtet, nicht aber den Text liest. Auf Grund des § 10, II, 17 des Allgemeinen Landrechts vom Jahre 1790 (!) und vom Jahre 1883 (!), und §§ 132 und 133 des Bandesverwaltungsgesetzes verbleibt ich daher den Aushang und die Auslage der Seiten 4 und 5 in Nr. 7 der UTA in einer von der Straße aus sichtbaren Weise. Für jeden Fall der Zwiderhandlung drohe ich eine Geldstrafe von 300 Mark an, an deren Stelle im Nichtbehreibungsfall eine Haftstrafe von 10 Tagen tritt.“

Dieses Schreiben ist ein unglaublicher Skandal. Die entwürdigend „verworren“ Bilder sind willenshafter Natur und bezogreichend. Zug kommt von dem berühmten Wissenschaftler und Sexualphysiologen Dr. Magnus Hirschfeld. Die republikanischen Jenseitsreiche, das Schwul- und Schmutzgesetz u. a. lassen diesen Polizeiterror unter der Protection der Koalition zwischen SPD-Führern, Zentrumspuffen und volksparadieschen Trustherrn gänzlich kommen.

Eine kleine Auslese der sozialdemokratisch-deutschnationalen Einheitsfront

Es ist notwendig, von Zeit zu Zeit der Arbeiterschaft zu zeigen, wie fruchtbar die Koalitionspolitik der SPD-Führer ist. Von keinerlei proletarischen Gewissensstrümpfen belästigt, möchten sie ständig die Interessen der Arbeiterschaft und treiben sie mit Füßen. Das kommt am drastischsten u. a. dort zum Ausdruck, wo die Arbeiterschaft eine kommunistisch-sozialdemokratische Parlamentsmehrheit schuf, um eine proletarische Politik zu ermöglichen. Das will die SPD-Führerclique nicht und macht dann lieber offen Bündnisse mit den Deutschnationalen. Nachfolgend eine kleine Auslese, die dazu beitragen soll, den sozialdemokratischen Arbeitern die Augen zu öffnen.

1. Limbach (Erzgebirge-Vogtland): Bei der Wahl des Stadtverordnetenvorsteigers wird mit den Stimmen der Bürgerlichen und SPD ein Bürgerlicher gewählt. SPD stärkste Fraktion. Bei der Wahl des Bürgermeisters und eines Stadträters sprach ein Bürgerlicher für die Wahl eines Sozialdemokraten. Beide mit bürgerlichen und SPD-Stimmen gewählt.
2. Zöblitz (Erzgebirge-Vogtland): In der Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Vorsteher, ein Sozialdemokrat, mit den bürgerlichen und SPD-Stimmen gewählt und die SPD aus dem Präsidium ausgeschaltet.
3. Johanngeorgenstadt (Erzgebirge-Vogtland): Obwohl die SPD die stärkste Fraktion wurden mit bürgerlichen und SPD-Stimmen 2 Vorsteher (Vorsteher: SPD, Stellvertreter: Bürgerlicher) gewählt.
4. Pöhlneck (Thüringen): Nach der Neuwahl am 2. 12. 28 Mehrheit von SPD und SPD. Bei der Wahl des Präsidiums wurde SPD ausgeschlossen, SPD verhalf durch Abgabe weiterer Stimmabstimmung zur Wahl als Stellvertreter.
5. Röwma (Crosby Brandenburg): Befreiung des Präsidiums durch SPD und Großkapital unter Ausschluß der SPD.
6. Berliner Stadtverordnetenversammlung mit SPD und SPD-Mehrheit befreit das Präsidium nur mit SPD und Bürgerlichen.
7. Hartberg (Erzgebirge-Vogtland): SPD verhilft durch Abgabe weiterer Stimmabstimmung zu einem Bürgerlichen in das Präsidium.

Proletarier aller Länder, vereint euch

zum gemeinsamen Kampf gegen die imperialistischen Kriegstreiber und ihre faschistischen und reformistischen Agenten, zum gemeinsamen Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion! Mit diesem Schlagwort und

unter diesem Symbol



marschierten zu Pfingsten 1929 der Rote Frontkämpferbund Deutschlands die Roten Frontkämpferorganisationen und Arbeiterschaftsdelegationen der übrigen Länder zu einem wichtigen Internationalen Treffen

in Hamburg, der Stadt der holdenhaften Barrikadenkämpfer von 1923 auf.

Rüste zum Internationalen Kampftaufmarsch in Hamburg! Gegen das internationale Kriegsblündnis der imperialistischen Schläuelet das Internationale Kampfbündnis des Proletariats!

Entnahmen erheben auf Postscheckkonto: Ernst Thälmann, Internationales Treffen der Roten Frontkämpferorganisationen, 5. Reichstreffen, Hamburg, Pfingsten 1929, Konto-Nummer 430 00, Berlin.

Das neue Rußland im Spiegel seiner Dichtung

Ein blindes Huhn findet auch einmal ein — Körnchen. Und so verließ die „Gesellschaft für Literatur und Kunst“ auf vorangestellten Titel. Der Titel verließ einen Vortrag in Dresden. Es gab Reaktionen nach einigen kurzen einschreibenden Worten. Beachtlich war immerhin, daß Dr. E. Drach, Berlin, nicht umhin konnte, festzustellen, daß es sich bei der jungen sowjetrussischen Dichtkunst keineswegs um einen ins Ruhrland übergetretenen Kurzpartizipation handelt (Meine Herren von der Volkszeitung, wie wird Ihnen?), daß vielmehr die „grauenhaft brutal“ — Selbstkritik herkommt nicht vom Literaten, die behaglich in der durchwärmten möblierten Stube über dem Werk hünden, sondern von schwulenten Menschen, die mittler im Aufbau die Augen offenhielten“. Die Wahl der Proletarische freilich gab den durchweg „zu blutigen Elementen der „Gesellschaft für Literatur und Kunst“ die Möglichkeit zu Missdeutungen, zu geschönten Antritten. Eben weil Bürger sein Verständnis für Selbstkritik haben und sie „grauenhaft brutal“ nennen und empfinden. So war Dr. E. Drachs Vortrag verschämt Bemühen. Wahrend er das Schriftkabinett aus dem in Rußland meist gelesenen Roman „Jemant“ von J. J. Gladkov und ein Stück aus „Subjektiv“ von Bebel zum Vorzug brachte, warnte vor der Tatk die jungenen Töre, die Jugend der Bourgeoisie, auf den ohlguten Tanz. Dr. Drach ist leider mehr Schauspieler als Sprecher. Das ist dem Alten in künstlerischer Hinsicht manchen Ärger. Die Charakterisierung in den Erzählungen auftretenden Personen gehabt allzu auffällig chargiert. An die Macht des kleinen Soales der Kaufmannschaft nicht gewöhnt, war seine Tonne und Lautbildung nicht gegenseitig abgewogen. Bei alledem ist es läßlich, daß der Vortragende verlacht, das behagliche Sichtfeld der „Gesellschaft für Literatur und Kunst“, das allzu gern auf Goethes Lorbeerstr. Platz nimmt in Bewegung zu bringen. Dies gelingt mit einer Novelle von Boris Bilmak: „Das Gut Belatoni“ (Enteignung eines Fürsten und Übernahme seines Besitzes durch die Sowjetbauer). Diese Novelle wirkt oft auf die Sentimentalität ungeschulter Hörer, die über dem kleinen Klavierklavier des Exporteurs das furchtbare Massenschädel der Exportierten zu neigen, allzu gern geneigt sind, für Proletarier, die die Exportationen der Exportateure durchaus nichts Mitleidserweckendes Wollen. Ich besser als das erste Stück war der Abschnitt aus dem Buch

„Wege der Liebe“ von Alexandra Kollontai „Schweifer“. Aber auch hier hatte der Vortragende durchaus nicht das notwendige Maß der Verinnerlichung erreicht. Lebhaft hörte man sich dies Stück besser von einer politischen Frauensstimme vorgetragen. Bei den vorausgehenden Erläuterungen des Redners zu dem sowjetrussischen Werk „Nep“ lief ihm ein leicht erfahrbare Nebel unter. Er nannte die Nep-Politik eine Erziehung, die im Widerspruch steht zu den hauptsächlich rein idealistisch orientierten Vorstellungen der UdSSR. Herr Dr. E. Drach ist kein Marxist, deshalb erkennt ihm etwas konzentrierter, was ihm, wenn er marxistisch zu denken sich bemühte, vermirkt erscheinen möchte. Die Anwendung der marxistischen Dialektik, die im politischen und wirtschaftspolitischen Leben der UdSSR ihren Ausdruck findet, er scheint widerprüflich, ist aber aus einem Guß. Die Nep gehört ebenso zum Programm der UdSSR, wie die Vertreibung von Nikolai Iwanowitsch aus der Zeit des Peterhofes. Ein Partizipationsidealismus längst ein weihgottähnliches Weib Sexualnot verteilt zu zehnern. Die drei sommerlichen Taten und einem Kommandeur das Leben lösten. Das Gesenkk in der Erzählung. Der 41. von Boris Pasternak, Streitungen, Streitungen, Tempoverstübungn hören dieser Novelle sehr ähnlich. Sie hat das Zeug in sich, einen Sprecher wie Bernstein zu reizen. Dr. E. Drach gab was er kann. Schade, daß es vor diesem Forum gesprochen, das sich nur ungern aus seiner behagigen Ruhe austieß.

Die sowjetrussische „Barbarei“

Kimme Higgins von Upton Sinclair wird von der WUKE, der staatlichen ukrainischen Filmfabrik in Kiew, unter der Regie G. Tassins verfilmt. „Hunder Procent“ soll folgen.

Im Auftrag des Rates der Volkskommissare wurde in Moskau eine Kommission gebildet, zu der auch namhafte Schriftsteller zugeladen wurden, und eine Mindesthonorarstruktur für literarische Arbeiten ausgearbeitet hat.

Danach werden für literarische, publizistische oder bibliographische Arbeiten mindestens 100 Goldrubel pro Druckbogen, für sogenannte „Kunstprodukte“ mindestens 100 Goldrubel und

für Überlebungen 35 bis 50 Goldrubel (je nachdem, ob sie eine weitere Bearbeitung erfordern oder nicht) bezahlt. In periodischen Zeitschriften erscheinende Verse müssen mit mindestens 50 Goldrubeln pro Seite honoriert werden.

Auch der Umgang der ersten Auflage wurde festgesetzt, und zwar für „Kunstprodukte“ mindestens 6000 Exemplare (bei Erscheinung in einer Volksausgabe 25 000 Exemplare), für Kinderbücher 2000 Kinderbücher 10 000 und für propagandistische und soziale Massentücher 20 000 Exemplare.

Für jede Neuauflage sind mindestens sechzig Prozent dieser Honorarabrechnung zu zahlen.

Diese Maßnahme ist sicher geeignet, die Lebensbedingungen der russischen Schriftsteller (die in dort nicht zu den freien Berufen, sondern an den „werklosen Arbeitern“ gerechnet werden) zu stabilisieren. Bereits vor Jahren hat die russische Regierung durch eine andere Maßnahme die Arbeitsbedingungen der Schriftsteller verbessert, als die sie den Recht auf ein schönes Arbeitszimmer eintümigte, eine angeflossene Wohnungsumgebung beispiellose Konzeption.

G. B.

Literatur und Marxismus

Von Erice, Gedeben-Polanski, Peterever, Golenka, Poljanov und Dinamon herausgegeben, erschien in Moskau eine neue Monatschrift „Literatur und Marxismus“, die sich die Aufgabe stellt, den russischen Literaturforschern das Handwerk zu legen, die sich förmlich für Marxisten ausgeben und auf diese Weise die marxistische Literaturforschung auf Abwege führen.

Zu diesen wertvollen Mitteilungen entzieht sich die „Literarische Welt“, Berlin, ein bürgerliches Blatt. Die Dresdner Volkszeitung aber geht weiter, Seite an Seite mit den realistischen Blättern.

Ein Theater der Hölle. In Moskau ist soeben ein Theater ins Leben gerufen worden, das ausschließlich der Erziehung zur Hölle dienen soll. Das Theater untersteht dem Volksommilliarat für Gesundheitswesen und besitzt einen eigenen Stab dramatischer Mitarbeiter, die der dogmatischen Vollsauführung tierischen Themen bearbeiten sollen. Zumal ist das Theater mit einem Saal von Seileg eröffnet worden.

Im Dresdner Obdachlosenasyl

H. B. Schneeloden, vom eisigen Ostwind getrieben, wirbeln durch die Straßen und bedecken Fahrdamm und Fußweg mit einer weißen leuchtenden Decke. — Es dunkelt. Rolladen werden geschlossen an den Schaufenstern herabgelassen. Grelle Lichterblame beleuchtet die Fassaden der Kaufhäuser, auf denen Anpeilte, Veräußerter sind zu nächsten Straßeneinbahnstellen rufen, um schnell nach Hause zu kommen. Autos, Schätzchen an den hinteren Wagen hängen vorüber. Der Wächter führt ins Theater oder in irgendwie feudales Lokal. Bei Wein, Wein und Getränke wird man die lief in die Nacht hinein kleidet. Schneeschauer, in lange, warme Mäntel, in abgerissenen Angzug, mit elendem Schuhwerk, tritt zu den „Ordnungshütern“ und erkundigt sich.

nach dem Aufl für Obdachlose

Die Beauten mitten dielen einem Teufel mit militärischen Ecken, geben ihm aber Auskunft. Von schwerem Hustenanfall geschüttelt, summert der heinen Pant und macht sich auf den ihm bestimmen Weg davon.

Nach wüstendiger Rache und mehrmaligem Befragen langt er endlich bei dem in der Elbtalstraße befindlichen Obdachlosenamt an. Dieses hebende gleicht in seiner Starre einer großen Festhalle. Zitternd öffnet er die Tür. Wohligen Gesicht erhabener Wärme rieselt durch seinen halbverschleißen Körper. Ein mit schwungvoller Müh und weichen Mittel beliebter hässlicher Beamter, der hinter einem Schalter hinter verbarrikadiert ist, ruft ihn mit schwarzem Fledermausbart an: „Wo sind Sie die letzte Nacht gewesen?“ — Verdächtig krammelt der Angestraße den Namen seines letzten Aufenthaltsortes, reicht seine Ausweispapiere durch. Keiner, gibt bereitwillig auf jede noch so britischierte Frage Antwort, nimmt höflich die ihm beigegebene Messingmarke mit der Aufschrift „Obdachlosenamt Nr. 10“ in Empfang und schleift sich in den Wartezimmer, nachdem der Schalterbeamte die ihr automatisch öffnende Tür freigegeben hat. Ein großer Saal, dessen Augenboden mit farbigen Kreisen und deren Wänden mit Kreolen bis in Manneshöhe ausgelegt sind, tut sich vor ihm auf. Auf den Bänken sitzen schon einige Bedürftige, die sich ihren naßen Schuhwerke entziehen, das, bedauern, nun auf den Heizkörpern zum Trocknen steht. Im Studium einer Zeitung vertieft, beachten sie nicht den Angestraßen. Andere sind in einer dunklen Ecke dieses schlecht beleuchteten Raumes und unterhalten sich. Von ihnen, aber längst vergangenen Jelten sprechen sie. Das Eben, das sie jetzt unterhalten müssen, spielt dabei die Hauptrolle. Ein Eber mit gespanntem Stoßzahn zieht an dem in der Mitte befindlichen Rahmen und macht mit fullem Macht sein schmückiges Tschenten und ein paar bereits durchlöcherte Augen zu. Ein anderer wieder fügt an der wärmeren Dampfleitung und verzerrt seine erbleichten Zähne, läuft mit sich selbst ein baldantes Gespräch, in dem von einem reichen Zettel meint die Rede ist. Im letzten Winkel liegt auf der Bank ausgetrocknet, Baudienstanzahl, ein Verbraucher. Wegen des aufsorgerischen Stroms und des Raumverbots hat er sich in diesen Winkel paradiesgesehen. Neugeführte kommen hinzu. Sie lehnen sich auf die langen Holzbänke, ziehen die Dresden Kleider an Nachbars aus der Tasche und fallen über den Stellennachrichten her. Sie kosten, Arbeit zu finden. Unter Freunden durchdringen die ausgebüxt Haus- und Arbeitsordnung, in der versteckt ist, daß der Rat zu Dresden als

Gegenleistung für die Unterkunft 2 Arbeitsstunden

jetzt, die an dem der Übernachtung folgenden Tage geleistet werden müssen. Der Nachstehende gibt Auskunft über die Arbeit und sagt ironisch lächelnd: „Hofjagden, Ausfahrten usw. Wenn du das erstmal kommt, braucht du nichts zu machen.“

Zimmer mehr Nachzügler füllen den Raum. Die schwarzende Goldmedallionen des Schwanzringen tanzt jeden an. Es genugt kein Pfeife zu verhören mehr, oder will er, der Beamte, den Objekten seiner „Fähigkeitsfähigkeit“ etwas den Unterschied herstellen, was zwischen ihm und ihnen besteht? „Vorläufig steigt die Tür auf. Ein weisegesichtiger Beamter rutscht heraus. „Es geht jetzt in die Reden.“ Alles hört in den Nebenzimmer. Ebenso gehalten wie die anderen Räume, d. h. mit Kreolen an Wänden und Fußböden ausgelegt, ist dies der „Kleinenraum“. Jeder entledigt sich seiner Kleider, lehnt die Zigaretten des Hemdes nach außen und geht „zur Kontrolle“. Hinten des Tisch steht der Beamte und prüft die Hemden, die er gegen die Kump hält, auf Einwände. Einer ist dabei, der hat Augenärger. Im Chorus erwidert es spöttisch: „Hausmeister? Biene? Raupe? Alles Schwein!“ Seine Sachen werden mit Seidengleiter belegt und wandern zur Entstaubung. Hinter den verschließen Türring kann man hier sehen. Von links her, vom Raum unter die „Kippfacken“ reicht, über lange Nachbordenden bis zum Dachende findet man alles. Einige Ratten

vor Schmutz, die meisten sind mehr Loch als Hemd. Über es ist durchaus nicht verwunderlich, daß die armen Teufel mit solchen Sachen herumlaufen. Niemanden haben sie Gelegenheit, ihre Kleidung richtig anzubekommen; sie haben keine Wohnung, denn kein Mensch nimmt jemals einen Habenichts in Loge. Von den Unternehmern ganz zu Schweigen, die auf solche Arbeitsträume überhaupt verzichten. Sie laufen also solange verlustig herum, bis ihnen irgendein gläserner Umstand ein neues Habt bringt.

Wer kontrolliert ist und keine Kleintierzucht mit sich führt, wandert nach dem eine halbe Treppe höher liegenden Schrankraum. Der Obdachlose hängt seine Kleider an. Der Beamte beobachtet, doch niemand Tabak oder Zigaretten in die Schlafräume mitnimmt. Vollkommen nackt geht es ins Bad. Infolge der beim Rat zu Dresden dessen Fülligkeitsfähigkeit ja „röhrlös“ bekannt ist, üblichen Sparmaßnahmen herrscht hier einzige Kälte. Kaltes Wasser tropft von den Brausen herunter. Jeder nimmt eine Dusche und wartet fröhlich und mit den Zähnen klappern, bis die Leitung endlich warmes Wasser gibt. Nicht lange freut man sich des warmen Stroms, denn plötzlich versiegt er. Der Wächter knatscht einen Klumpen Schmelze auf Kopf und Norden, den der damit bedeckt auf die übrigen Körperstellen verteilt. Es ist „Qualitätsware“, die hier vertrieben wird, die durchaus nicht die bekannte Ware „Gegenüber dem Illischopf“ trägt. Immerhin: Man kann sich später mit einem Handdruck, das die Worte „Rat zu Dresden, Obdachlosenamt“ trägt, den Sudel abreißen. Auch in der Wölbungsausgabe herrscht Ordnung. Rechtshänder aus grobem Drill, die bis an die Knöchel reichen, und Federpantoffeln sind die Ausrüstung für die Nacht. Auch hier ist nicht geheizt. Man ist froh, nach dem Schlafsaal geführt zu werden, in dem eine dinstgeschwängerte Luft herrscht. Zwanzig Insassen liegt bei unserem Eintritt an den Säulen der Saal. Jedes Bett ist nummeriert. Aber was heißt Bett? Wenn nicht die schwache Filzdecke wäre, die als Unterbett dient, würde man für einige Tage den Abdruck des Drahtgestells mit sich herumschleppen, das sich hier Matratze nennt. Jeder darunter Decken erhält man. Die neuankommenden haben zwei gemacht. Nach und nach wird Ruhe, Hier und da beginnt einer laut zu schnarchen.

Die meistwütigsten Topen kann man hier beobachten. Ein Alter, vom Teufel Alkohol zerstört, spricht halblaut immer wieder vor sich hin: „O Haupt voll Blut und Wunden“. Möglicher Weise er, von irgendwelcher Wahnvorstellung ergriffen, laut um Hilfe. Aus dem Schlaf gerissen, fordern die andern energisch Ruhe. Schimpfwörter schwirren durch den Saal. Der Alte bleibt seine Animosität schuldig. Die Wächter drohen dem Ruhestörer mit der Einzelzelle. Da er im Verlauf der Nacht wieder füllt, wird Ruhe. Morgens tönt wieder die Stimme des Beamten und ruht jeden aus dem Schlaf. „Die Decken müssen vorsichtig möglich zusammengelegt sein.“ Einige müssen das lernen. Der Wächter kontrolliert. Im Wachraum herrscht reges Leben. Mit

Eine sensationelle Verheiratung. Wie wir hören erfahren, haben am 31. Januar vor dem zuständigen Standesbeamten in Dresden der aus dem Nordprojekt bekannte Kaufmann Friedrich Louis Treiber und dessen bisherige Geliebte Amelie Höner, die in dem Berufe ebenfalls eine Rolle gespielt, die Ehe zwischen ihnen geschlossen. — Der in so schweren Verhältnissen gerettete Kaufmann Treiber stand, wie noch erinnerlich sein dürfte, Anfang Oktober vorletzte Jahren vor dem Dresdner Schwurgericht, das auf seine Freisprechung erkannte.

Zoologischen Garten im Winter. Dieser Winter, und doch reges Leben an allen Ecken und Enden, und nicht nur in den geheilten Häusern, sondern auch draußen im Freien, und nicht nur bei den Tieren höherer Breiten, sondern auch bei subtropischen und tropischen Tieren. Immer und immer wieder gerät der Zoologe bei dieser Beobachtung ins Stolpern, und meint, das könne doch nicht stimmen — und doch hat es seine Richtigkeit. Diese neuere Errungenschaft der Tierhaltung entspringt echter Tiefliebe, und hat dem Geländeaufstand der in den zoologischen Gärten gehaltenen Tiere wesentlich verbessert. Davon hat sich gerade der Besucher unseres Gartens im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte unangängig überzeugen können. Früher von Oktober bis Anfang Mai hermetisch verschlossene Türen zwischen Außen- und Innensälen im Nachster, Käfig und Antilopen-

Erwerbslosenversammlung mit Eichblübertrag

Mittwoch den 6. Februar Bürgergarten Löbtau, Anfang 10 Uhr; Orpheum, Kamener Straße, Anf. 15 Uhr; Deutsches Haus, Großenhainer Straße, Anf. 14 Uhr. Referenten: Stadt. M. Schneider und R. Reichert.

Erwerbslosen-Ausschuß Dresden.

Igor Stravinsky

zu seiner Namensehren in Dresden

Igor Stravinsky, geborener Petersburger (Petersburger, nicht Penzingrode), die Unterscheidung sei eigentlich nicht, seit 1910 in der westlichen Welt. Berlor damit die heimatliche Bindung, das westliche Aufsehen, wurde — international. International freilich nur im Sinne schwierender Emigration, nicht im Sinne proletarischer Weltumfassung. Wehobald seinem Städtehafft ein starker Zug von Nationalismus beigemischt ist, Nationalismus, der trotz autograt tritt in dem „Ragtime für Rummeltheater“. Riggensbank, abgewandelt von einem musikalischen Kanari. Abgewandelt und entwurzelt. Denn: auch über gerade in den Ritter-Jons sind tumblerisch und von allem Spieletümlichkeit die Werte beschlossen. Sie werden von Stravinsky zerplattet, individualistisch zerplattet. Dann hält man die Teile in der Hand, — bewundernd ihre musikalische Mechanik — jetzt lieber nur das gelötige Band. Anders ist es beliebterweise in einer „Suite für kleines Orchester“. Marsch — Walzer — Polka — Galopp, als überlommene Musikformen werden leicht satirisch zerlegt. Scherz, Satire, Ironie, denen freilich die liefernde Bedeutung fehlt. Rattenballe, Geheimnisigkeit ist das Wesen dieser Musik und dieses Muellers, der als der führende russische“ Künstler gilt. Rattenballe Geheimnisigkeit bringt Begründlichkeiten hervor, wie den Bodenfortschritt japanischer Kultur und den „König Oedipus“. Das Opernatorium „Oedipus Rex“ wurde im Rahmen der Sinfoniekonzerte in der Staatsoper unter der Leitung des Komponisten aufgeführt. Operatorium ist ein Kulturstoff, das unter konzertmäßiger Betonung von Orchester, Solostimmen, Chor und Ensemble eine Handlung abschließt. „König Oedipus“ ist die antike Sage, nach der der griechische Oedipus durch das Verhängnis der Götter zum Vatermörder und Muttermörder geworden, so in tiester Verzweiflung die Augen blendet. Dieses monumentale Stoff drängte Stravinsky in eine zeitlich und musikalisch knappe Form, die ihn als einen Rücksicht auf die Verbindung mit jenen Kräften und Ideen, die Russland entscheidend umgestaltet haben. Das lateinische Wort, in dem „Oedipus Rex“ ja Gehen gelangt, unterstützt die diamantklare, harte undnelle musikalische Sprache der Partitur aufs eindringlichste. Burg, Lehner, Bader, Schöffer, Helene, Jung und der Dresdner Bechert.

gegangverein brachten beider klassische Schönheit (klassische Schönheit im Werk eines Deutlers zu finden, möchte auf die Empfinden, fehlt am Platz vor Stargemann. Ein Mitglied des Schauspielhauses hätte die Aufgabe des Sprechers einwandfrei gelöst). Und auch der höllische Gott, der den Oedipus der Staatsoper hätte belasten müssen, das unbedingt den Staatshaushalt in der Staatsoper nimmt nachgerade unerträgliche Fortsetzen an, auf Kosten der Chormitglieder und Bühnenarbeiter. Bei allem ein Wert, mit dem man sich noch möglichen Form einer oratorischen Oper) in den Spielplan der Staatsoper aufgenommen wurde.

Romeo und Julia. Opernhaus. Wir können diese neueste Befestigung des Jarenhofes in Florenz, wo er als Stivendiat lebte. Er selbst hat nach Entlebung des Weises Seelenblicke gezeigt. Wahnsinnig mit klassischer Kunst oder mit Rott für Feindjungen parfümierte Salomone nicht das geringste zu tun, abgültig der rein technischen Künste des Komponisten, die durch die Künste des Staatsorchesters noch verstärkt in Ercheinung trat (Anfang Bild 6 und 7). Ein Offizier wird durch Spießlich, als die Quelle seines Glücks, verwiesen. Drei Karten die gewinnbringenden Karten hilft ein Theaterspuren von Kavalier Gräfin. Ihre Entfernung wird von Hermann dem Offizier, gesiebt. Dazu nicht gesiebt. Das ist hier die Große, die von dem Offizier, dem Bruder des Komponisten, mit Geschick verschleiert wird. Ob Hermann siebt, um zu Geld zu kommen, ob er zu Geld kommen will, um zu leben, das bleibt bis zu beider Bühnentode dunkel. Denn die Charaktere sind so gezeichnet, daß vom Vorbild (in einer Rose des Schriftstellers Bulchun 1884) auch nichts übrig geblieben ist. Dafür entzünden zwei Selbstmorde, eine Menge Selbstmordversuche, ein Todesfall durch Herzschlag, ein Vorfall mit diversen Ballsturz, zwei Geistererscheinungen, eine Menge Un-

falem Wasser und elternen Räumen wird Tollette gehabt. Dann gäbe es Mehluppe und ein Stück trockenes Brot, das in einem großen, hellen Raum, der mit langen, weiß geschnittenen Tischen und Stühlen ausgestattet ist verzehrt wird. Die noch in die Anstaltskleidung gehüllten Obdachlosen erwischen hier den Abschein, als ob es sich um Klosterbrüder handele. Wer kein Frühstück verzehrt hat, verdrückt sich. Bald haben alle ihre Sachen zurückgehalten, die Anstaltskleidung abgegeben und stehen nun entweder zur Entlassung oder zur Arbeit bereit. Der Wärter sucht diejenigen heraus, die zum Holzpalten bestimmt sind.

Gegen 200 Menschen, ein zusammengezehrter Haufen, sämpterlemente jeder Altersklasse, vom 20jährigen bis zu den 70-jährigen, die Tore der Anstalt öffnen, unterhalten sich, bevor sich 7.30 Uhr die Tore der Anstalt öffnen. Argumentation und Erzählung sind meist kurz. Aber der Hass gegen die herrschende Oberschicht der Gesellschaft prägt sich in allen ihren Reden, wenn auch unscharf, aus.

Immer noch weht heulend der Ostwind und treibt Schneeflocken vor sich her. Fern brummt eine Straßenbahn. Einige gehen sich in Trab, um sie zu erreichen. Andere schreiten den Stadtmitteln zu, um, wie sie sagen, „Fett abzuschöpfen“, d. h. zu betteln.

In der Zeit schwerer ökonomischer und politischer Kämpfe irgendwie entgleist, nunmehr halblos hin- und hergeworfen, treten sie ebenso ausweglos in den politischen Verhältnissen als auf der Straße umher. Wie oft sieht man in irgendwelcher Zeitung: „Ein Landstreicher erstickt aufgefunden.“ Vielleicht nennt man sogar den Namen, um der Beamten erinnern sich des Mannes. Das Los dieser Heimatlosen ist schwer. Von der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. durch die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems werden diese Elemente erst zu dem gemacht, was sie sind. Es ist ein Hundeleben, was sie leben. Die bürgerliche Klasse bezeichnet sie als „Abchaum“, und doch sind sie Menschen, die leben wollen. Von der bürgerlichen Gesellschaft können sie nichts erhoffen. Im Gegenteil. Die Zahl der sozialen Entzweitheit wächst von Tag zu Tag, besonders in Deutschland, wo hunderttausende von Erwerbslosen keinerlei Unterstützung erhalten. Durch die reaktionäre Politik der sozialdemokratischen bürgerlichen Regierung, die im Interesse der Bourgeoisie die Sozialfürsorge beschleunigt und abbaut, werden weitere Tausende zu der Armee der Heimat- und Obdachlosen stoßen. So zeigt sich das kapitalistische System selbst die leichte Klasse — das Lumpenproletariat. Für sie, die meist politisch indifferent sind, für sie wird schwer der Tag kommen, an dem sie sich selbst befreien und an dieser Gesellschaft rütteln werden. Dialektischen Denken ist ihnen fremd. Die Organisationen zum Kampf gegen das System, das sie auf dem Gewissen hat, kennen sie nicht. Es ist keine klare Einsicht in die Bedingungen des proletarischen Klassenkampfes bei Ihnen vorhanden. Aber der proletarische Klassenkämpfer, der Arbeiter aus dem kapitalistischen Betrieb, der morgen bewußt auf die Barricade steigt und die Rätemacht ausrückt, der weiß, daß er die Aufgabe hat, die Menschen der kapitalistischen Klasse an dieser elenden Schicht der Gesellschaft wetzumachen.

Berlin, Straße im Siebling gegen den kommenden Gast. Der gen der Gasgasse muhnen die starken Frostes. Stelle drei bis vier

Immer wieder verlorenen verlorenen Ausführung befreien. Liegen des Raums sind. Dies wird

TU Berlin, des Görlitzer Parks der schon früher auf offener Straße einen in beiden Händen. Als das alarmiert es mit Revolvern wurde. Die Begegnungen so leicht werden.

TU Berg, und der ganze Himmel ist über den Eis und der Sonne ist ungeheuerlich. Budweis (Sudetenland) ist ungemein

Der gesamte

TU Rom, Sturm auf dem englischen Dom liegt vollkommen aufgebrochen. Geweihte Kälte und der ungeheure

TU Altstadt, schwerer Auto

hause, alles andere bunt durcheinander im Winterhaus (das heutigen Aquarium) eng eingewirkt — heute ergeht sich alles, wenigstens hundertwelle, auch bei Schnee und Eis in rein Natur. Das wichtigste dabei ist für die meisten Tiere ein gezielter, enger und gutgepolsterter Zufluchtsort, dessen gegenüber der Außenluft an und für sich höhere Temperatur sie die Tiere beträchtlich erwärmt wird. Auf jedem kann werden alljährlich neugeborene Braunbären gebettet, die ein Wärmebedürfnis (sehr sehr klein) sind — von der Mutter ist das Wohlbehagen jeden Unterklups, wie der amerikanische Strauß, der nie im Hause steht und sich tüchtig einschneien lädt, die Hirsche und Schafe, die jetzt schon an das Beilten denken und sind lang in dem eisigen Wasser schwimmen, das sie selbst durch Körperwärme und die Bewegung offenhalten. Auch die orangefarbige Familie, die doch aus dem tropischen Sumatra kommt, verlässt keine Spur vor Frost, wenn sie alle morgens in den Außenräumen hinstapzen, der an kalten Tagen eine Temperatur von nur 11—12 Grad Celsius hat.

Der Sozialistische Studentenbund lädt zu einem öffentlichen Begegnungsabend am 6. Februar um 20 Uhr in der Weißen Schule, Windmühlstraße 4, in Theres. Dr. Curt Vogl (Prof.) spricht über: „Sozialer Krieg“ — ein deutscher Kämpfer es ist und besiegt. Eintritt 20 Pf. Eintritt 20 Pf.

Sarrazinis Gastspiel wird in aller Kürze zu Ende geführt. Das Programm der „Schönsten Szenen zweier Welten“ wird in den jetzigen Bühnendienst kaum wieder in Dresden gezeigt werden können. (Täglich 7.30 Uhr, Mittwoch zwei Vorstellungen, 3 und 7.30 Uhr).

Prinz-Theater. Reinhold Schünzel spielt. Als Kämpfer einbrecher fängt er an — dann wird er Diener, dann richtiger Groß, dann wieder Diener und schließlich heiratet er. Zu diesem Zweck lädt man ein Tagebuch verschwinden, Vermögen, Entführungen und Szenen drohen. Zum Schlus findet jeder seine Einzelne — das ist Schünzel! Dafür ist man aber über den gezeigten Kulturspiel um so mehr erstaunt.

Komödie. Auf jede gute Tat ein Duzend Sünden. Das ist die Denise der Komödie. Auch diesmal wieder wurde auf der Kettbachstraße ein höchst dicker und elender Klapptor zugemacht. Er stammt aus Bernauers und Dösterreichers Stadl, der der Boulevardtheaterbetreibern besonders hohe Einnahmen abwirkt, so daß sie dann und wann in begrenzter Weise einen Befreiungsdienst durchführen können. — „Das Geld auf der Straße“ liegt nur so herum, behaupten Bernauer und Dösterreicher, es muß nur gefunden werden... Um es zu finden, darf man es freilich nicht auf der Straße suchen, sondern vielleicht im liebenden Himmel des oberen Zimmers, zwischen den Fenstern, oben die Fenster, oben die Reihen) verlebt ein Löffl. Es heißt nur in diesen Räumen einzusteigen, wenn noch oben kauft. Und dann wird man das Geld auf der Straße finden. Das ist der einfältige Einfall der Bernauer und Dösterreicher, um den sie drei Akte von Geldhoheit und Aktienbeschaffung gestaltet haben. Die gerissenen Theatervorstände wissen, was die bürgerliche Klasse von ihnen erwartet. Wenn ihnen Satire, dann höchstens als mildes Alibimittel und nicht als tödliches Gift. Der langweilige Schwatz der Bernauer und Dösterreicher, dem man zu viel Ehre antut, wenn man seine Laienwiedergabe der bürgerlichen Klasse standhaft, wurde durch die Darstellungen von Henning Fischer und die Parodie „Götlicher Einzug“ nach Möglichkeit unterdrückt.

Festkalender der Dresdner Theater. Opernhaus. Der Freitags (19.30) — Schauspielhaus. Nathan der Weise (19.30). — Albert-Theater. Mit dem Feuer spielt (19.30). — Komödie. Das Geld auf der Straße (19.45). — Residenztheater. Friederike (20). — Central-Theater. Mascottchen (20).

Wieder ein Gasrohrbruch in Berlin

Berlin. Am Rennendamm in der Nähe der Ohmstraße in Siemensstadt ereignete sich am Montag nachmittag gegen 11 Uhr ein Gasrohrbruch. Durch die ausprägenden Gasen wurden zwei Arbeiter leicht betäubt. Der Straßenbahnhofverkehr nach Berlin wurde wegen der Gasgefahr auf eine Stunde gesperrt. Die Unglücksstelle wussten die Wagen ohne Strom passieren. Wegen des starken Frostes wird vermutlich die Aussindung der Bruchstelle drei bis vier Tage dauern.

Immer wieder Meldungen über Gasrohrbrüche. Die Urkunden verschweigt die bürgerliche Presse. In jedem Falle könnten nachgewiesen werden, daß entweder mangelhafte Ausführung bei den Rohrlegungsarbeiten, oder zu langes Liegen des Rohrnetzes Ursachen zu Rohrbrüchen gewesen sind. Dies wird sicherlich auch hier noch bestätigung finden.

Blitzzug eines Todesnugens

II. Berlin. Am Sonntagnachmittag spielten sich in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes aufregende Szenen ab. Ein Arbeiter, der schon früher einmal im Freudenhaus untergebracht war, erlitt auf offener Straße einen Schlaganfall und stürzte mit zwei Revolvern einen Chauffeur an. Darauf ging er, mit den Waffen in beiden Händen, in der Mitte des Ruhedamms auf und ab. Als das alarmierte Überfallkommando herbeikam, empfing er es mit Revolverstößen, durch die ein Polizeibeamter verwundet wurde. Die Beamten erwischten das Feuer und verleichten den Todesnugen so schwer, daß er sterbend in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bodensee und Untersee zugefroren

II. Basel. Infolge der neuen Kältewellen sind der Bodensee und der ganze Untersee zugefroren. Tausende von Schlittschuhläufern tummeln sich auf dem Untersee. Durch das glasige Eis sind bei Mammern zwei Pfahlbauten beobachtet worden, von denen die eine bisher völlig unbekannt war.

Minus 37 Grad Celsius in Böhmen

II. Prag. Die strenge Kälte von minus 25 Grad Celsius hält auch in Prag an. Der längere Aufenthalt auf den Straßen ist unmöglich. Zahlreichen Bewohnern sind Gliedmaßen erfroren. Budweis (Südböhmen) meldet minus 37 Grad Celsius. Die Donau ist ungefähr 25 Kilometer von Preßburg zugefroren.

Der gesamte Schiffs- und Eisenbahnverkehr in der Krim lahmgelegt

II. Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich der Sturm auf dem Schwarzen Meer noch immer nicht gelegt. Ein englischer Dampfer wurde schwer beschädigt. Der Schiffsverkehr liegt vollkommen lahm. Der nordwestliche Teil des Meeres ist zugefroren. In der ganzen Krim herrscht eine noch nie dagewesene Kälte. Der Eisenbahnverkehr mußte wegen der Kälte und der ungeheuren Schneemassen eingestellt werden.

Das aufgespülte Auto

Ein Toter und zwei Verletzte

II. Ulm. Auf der Kuruper Chaussee ereignete sich ein schwerer Autounfall. Eine aus Kurup kommende Kraft-

drockte vor auf einen entgegenkommenden mit Pferden bespannten Möbelwagen aufzufahren. Die Deichsel des Wagens drang durch die Windschutzscheibe bis in das Beininnere und blieb in der Decke stecken. Das Auto wurde so förmlich aufgespießt. Der Chauffeur wurde sofort getötet und die beiden Fahrgäste durch Glassplitter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schwerer Eisenbahnunfall in Polen

II. Warschau. Wie aus Czestochau gemeldet wird, stieß am Montag früh in der Nähe von Jaworzno zwischen Krakau und Warschau ein Zug mit einem Personenzug zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmt und mehrere Wagen beschädigt, darunter auch ein Personenwagen des Zuges. Zahlreiche trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Besonders schwere Verletzungen erlitten der Maschinist und der Heizer. Letzterer soll seinen Wunden erlegen sein. Das Unglück ist vermutlich auf die starke Verzögerung des Zuges zurückzuführen.

vier Tote bei einem Bankraub

II. Peking. Am hellen Tage überfielen chinesische Banditen die Filiale der chinesischen Staatsbank in Tschantchun und raubten sie aus. Vier Angestellte der Bank wurden getötet. Die Banditen entfamen unerkannt.

Unfall eines Postautos

II. Olisch. Als das Postauto am Freitag morgen auf der Fahrt von Olisch nach Olisch war, geriet es auf der schmalen, nur zum Teil vom Schnee geräumten Straße vor Leisnitz zu nahe an den Straßenrand, der völlig vernebelt war. Der Wagen rutschte auf das etwa einen Meter tiefer liegende Feld und schlug um. Von den 9 Insassen des Wagens wurde glücklicherweise keiner verletzt.

Großfeuer

Grimma. In der Nacht zum Freitag brannten die Scheune und das Seitengebäude im Gehöft des Bürgermeisters Behnold in Grimma bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die zum Teil noch in der Scheune befindliche Ernte und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden vernichtet.

Eine Girokassenvorsteherin vermisst

Bautzen. Seit Sonnabend wird der Vorsteher der Girokasse Großbauza (Bautzen) vermisst. Es ist noch ungewiß, ob er einen Unfall erlitten hat, oder ob sein Verschwinden mit der Girokasse zusammenhängt. (?)

Mord- und Selbstmordversuch

Frankenberg. Im benachbarten Mühlbach versuchte am Freitag nachmittag, wie die Tel-Union meldet, ein in den 10 Jahren lebender Arbeiter sich und seine 25jährige Tochter durch Stechen der Pulssader ums Leben zu bringen. Er brachte seiner Tochter eine schwere Verletzung am rechten Arm bei und sich selbst viele Schnittwunden am linken Arm. Beide wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Die Tochter soll am Sonnabend noch nicht vernehmungsfähig, der Vater selbst sehr wortlos gewesen sein (?), so daß bis jetzt über die Beweggründe der Tat nichts Näheres zu erfahren sei.

Die proletarische Lesehalle

Rosa Luxemburg — "Briefe aus dem Gefängnis"

51. bis 58. Tafelnd!

Verlag der Jugendinternationale, Berlin. — Brosch. 1,20 M., gebunden 2,80 M.

Rosa Luxemburgs "Briefe aus dem Gefängnis" sind in neuer Auflage erschienen. Diese Briefe an Liebsteins Frau sind ein unvergängliches Zeugnis für den großen Menschen Luxemburg. Geschrieben in den schweren Jahren des Krieges hinter Kerkermauern, offenbaren sie den unerschöpflichen Reichtum ihres Herzens, einen Menschen voller Güte und Mitleid für jede leidende Kreatur, immer hilfsbereit für die Freunde.

50.000 der Gefangenabrochen haben schon den Weg zum Leser, viele davon zum sozialdemokratischen Arbeiter gefunden. Diese Briefe erzählen uns schmal mehr vom Denken und Fühlen unserer Rosa, als viele Gedächtnishüften; deshalb empfehlen wir es allen unseren Freunden, besonders aber den Frauen und der Jugend.

Heft 1 der "Proletarischen Sozialpolitik" ist erschienen!

Aus dem Inhalt:

Die sozialpolitische Bedeutung des Strafpenalismus. Von Gustav Halle, Berlin.

Arbeitsbericht: Die arbeitende Jugend und das Arbeitsleben. Von E. Henkle, M. d. R., Berlin.

Aus dem Reichstage: 1. Abteilung der Winterhilfsliefe.

2. Gebeil oder eine Sonderfürsorge bei berufsschädlicher Arbeitslosigkeit?

Erwerbsförderung: Wer erhält Kurzarbeiterunterstützung?

Von Erich Stoffen, Berlin.

Sozialversicherung: Die Invalidenversicherung. Von T. M. Scipio.

Internationales: Sozialpolitische Fragen der Weltarbeitslosigkeit. Von Kurt Sauerland, Berlin.

Die Zeitschrift ist zu bezahlen durch alle Postanstalten zum Preis von vierthalbfürlich 90 M. zusätzliche Beitragszahl. Einzelheit 30 Pf.

Wer keine Wahl hat — hat die Qual. Eigentlich heißt das Sprichwort: "Wer die Wahl hat, hat die Qual". In einem kleinen Novellenbandchen beweist Weislopp, daß für das niedrige Volk die erste Formulierung treffender ist. Es sind Alltagsgeschichten, die er schildert, aber wie er sie schildert, das ist das Erstaunliche! Jede Zeile, ja jedes Wort nimmt Wirklichkeit. Schlicht und ohne Phrasen werden Menschen mit Blut und Fleisch mit Vorwegen und Schattenseiten absonderlich. Nebel ist besonders hervorzuheben, daß Weislopp keine sich gestellte Aufgabe alles andere als leicht nimmt. Immer zeigt er die Wurzeln des Lebels — immer die Ursachen der Handlungen von Menschen, die er schildert, an. Es ist das beste dieser Art Novelle, die mir je zu Gesicht gekommen! Weislopp wird sich mit dem Ländchen viele neue Freunde erwerben. Ein gutes Buch ist wie ein guter Freund — Weislopps Büchlein ist ein solch guter Freund.

Die Universum-Bücherei für Alle

hat sich entschlossen, ihre Mitgliedsberatungschrift "Magazin für Alle" auch dem Straßenverkauf zu übergeben, und lädt dieses 32 Seiten starke Heft, das im Kupferdruckverfahren hergestellt wird, zu dem geringen Preis von 20 Pf. verkaufen. Gegenüber dem sonstigen und inhaltlosen Schwall bürgerlicher Magazins stellt "Magazin für Alle" endlich eine Zeitschrift dar, wie sie dem Arbeiter auf das wärme empfohlen werden kann. Das Vomarheft enthält u. a. folgende Beiträge:

Prof. Alton Goldschmidt: "Kommen in Amerika". — Softienko: "Wie Semjon Semjonowitsch mit einer Arktosfotografie ging". — Leo Panitz: "Der Senf". — Erich Pomper: "Schule eines Arbeitstolos". — Heinrich Barbusse: "Die Wölfe der Zivilisation". — Arthur Seehof: "Vor zehn Jahren nach Amerika".

Das Heft ist reich illustriert. — Bei allen Verkaufsstellen und Kiosken erhältlich, oder direkt bei der Universum-Bücherei für Alle, Berlin W 8, Wilhelmstraße 18 zu bestellen.



Aus Offenbach

Die SPD nur gegen den Generalfeldmarschall Hindenburg

Louisa. Die erste Gemeindewahlversammlung in diesem Jahre beschloßt sich im Einklang der Tagesordnung mit Neuwahlen des Präsidiums. Sofort nach Eröffnung der Sitzung stellt Gen. Weber den Antrag, das Kollegium möge beschließen, drei nichtöffentliche Punkte in die öffentliche Sitzung zu legen, da sie keinen persönlichen Charakter haben. Von diesen wurde nur einer berücksichtigt. Die Bürgerlichen haben kein Interesse daran, ihre meist logar. das Kürzerium oft beschämkt erreichende Meinung öffentlich zu äußern, da sie bei den kommenden Wahlen eine Niederlage fürchten.

Mit den Stimmen der bürgerlichen Mehrheit wurden der bisherige Vorsteher, Bürgermeister Ernst (bürgerlich), als sein erster Stellvertreter Köhler (Soz.) und als zweiter Stellvertreter Krause (bürgerlich) wiedergewählt.

Der Jahresbericht des Bürgermeisters brachte für die zahlreich erschienenen Zuhörer allerhand wissenswerte Sachen, unter anderem hat die Kirche in der "Arbeiter"gemeinde Louisa über 10.000 Ml. Kirchensteuern eingenommen. Gen. Weber begründete den kommunistischen Antrag, ein Mehrfamilienhaus in elopener Lage zu bauen und mit den Arbeitern lobt als möglich zu hoffnen, um das Elend der aussortierten Erwerbslosen zu lindern. Die bürgerliche Mehrheit, welche sich verschiedenlich dagegen wandte, kamen schließlich zu den Antrag dem Bauausbau zu übernehmen. Der lägliche Versuch von den Sozialdemokraten, unsere Fraktion zu beschuldigen sie hätten sich vor 3 Jahren gegen die kommunale Ausweite verwandt, ist abolut schwachsinnig und konnte nur vorgebracht werden weil der Genosse Hermann nicht unvorsichtig war, da er in Kreisfern arbeitet. Der nächste Punkt, ein kommunistischer Antrag betreffs Unterstützung für österreichische Familien, deren Kinder die Osterm in die und aus der Schule kommen, wurde einstimmig angenommen. Eine sehr zarte Debatte entspann sich bei Behandlung eines sozialdemokratischen Antrages: Die Hindenburg-Büste im Rathausaal soll an die Spender (bürgerliche Vereine) zurückgegeben werden. Der Sozialdemokrat Köhler erklärte in seiner Begründung, daß sie nichts davon hören würden, wenn eine Büste Hindenburgs als Reichspräsidenten, sondern daß sich der Antrag nur richtet gegen die Büste Hindenburgs als Generalstabschefmarschall. Die Bürgerlichen meinten, daß Hindenburgs Perfil Soldat war und daß keine Uniform nichts davon ändere. Unter Genosse gab sono treffend zum Ausdruck, wie verlangen nicht bloß Erinnerung der Hindenburgbüste, sondern überhaupt der jetzt herrschenden Klasse, die für die Arbeiterschaft Elend und Not bringt. In Beantwortung einer sozialistischen Anfrage der kommunistischen Fraktion teilte der Vorsteher, Herr Bürgermeister mit, daß das Räthfest des Rathauses 171 Mark, der Einzug der Hindenburgbüste bzw. die Einweihung des Rathauses 151 Mark und die Einweihung der Straßenbahn 171 Mark gelöstet hatte, was unter den Zuhörern allgemeine Enttäuschung auslöste.

Arbeiterturner werben!

Radebeul. Am Sonnabend, dem 25. Januar, veranstaltete die Kinderabteilung des Arbeiter-Turn- u. Sportvereins Radebeul einen Vorstand. Der Vorsitzende Haake betonte einspangs, daß es sich nicht darum handle, Reforme und Sensationen zu zeigen, um zu verblassen, sondern um durch Massendarbietungen klarzulegen, daß die Gesamtheit der organisierten Arbeitertum sozialistisch und planmäßig förmlich erzogen wird. Und es war wirklich eine helle Freude, zu sehen, wie sich die jungen Kinderkörper gewandt und kräftig ihren Aufgaben gewachsen fühlten. Dies gilt sowohl für die Knaben, wie die Wädelnungsübungen aller Altersklassen bis hin zu den Kleinsten, die mehrheitlich durch ihr niedliches Wesen die Verharmelten aufsuchen ließen. Der Abend war inzwischen auf der Höhe und von vorbildlicher Werbeschau für die Sache des Arbeitersports.

Aber eins mußte man vermissen; es fehlte jegliche proletarische Tendenz in den Darbietungen, besonders konnten die Niederrhein und Tonspiele absolut nicht bestreiten, die in gefährlichsten bürgerlich-romantischen Artik ausarbeiten. So häßlich wie sie ausgeführt wurden, so trock siekten sie eins erkennen; nämlich keinen Unterschied zum bürgerlichen Turnverein, der seine Veranstaltungen mit ähnlichen Sachen würzt.

Haben wir proletarischen Turner wirklich nicht mehr nötig, für unseren Kampf zu werben? Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung des Kapitalismus? Sind wir wirklich schon so weit, daß wir uns auf unserem "Korbeeren ausruhen" können?

Ungeschicklich der immer verschärfter auftretenden Unternehmer, angriffen gegen die Arbeiterschaft dürfen wir doch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne sie werben für unseren Kampf auszunutzen! Die proletarischen Turner von Radebeul müssen sich abwenden von der Verbürgerlichung der Arbeiterschaft.

Die Leichenschänder sind am Werk

Frettal. Die "sozialistischen" Jugendorganisationen von Frettal veranstalteten am Mittwoch, dem 30. Januar, eine Liebknecht-Luxemburg-Gedenkfeier im Festsaal der Pestalozzi-Schule Deuben. Zum Eingang lang man den russischen Trauermarsch "Unterbliebene Opfer, Ihr kennt dahin", den Trauermarsch der russischen Bolschewiki. Anschließend folgten Tänze, Vorlesungen und Muß. Nach der Pause hielt der sozialdemokratische Parteifreund Arno Hennig die Ansprache. Der Inhalt seiner Rede war etwa folgender: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg waren große Führer der deutschen Arbeiterschaft. Liebknecht bezeichnete er als den Organisator und Vormünder Luxemburg als die menschliche Frau und müderne Theoretikerin. Unter anderem sagte er, daß sie gewissermaßen selbst an ihrem Tode schuld waren; 1918 taten sie aus dem Aushaus. Sie mußten daher die damalige Lage der Arbeiterschaft "falsch einschätzen", für wollten der Arbeiterschaft das Institut des Sportklubs aufzwingen. Das sei eben die Tugend ihrer Lebens gewesen.

Durch diese Leichenschändung unserer Genossen Karl und Rosa durch den Linken" Hennig (Hennig hatte kaum erst sechs Minuten gesprochen) leiste ein ungeheurem Entzündungsgesetz weiteren anwesenden KJG-Genossen und Jungfront-Kameraden ein. Es isolierten berechtigte Führer unserer Genossen. Hennig mußte seine häßliche Rede unterbrechen. Das war das Signal der KJG-ler, gegen unsere Genossen vorzugehen. Dabei tat sich besonders der KJG-Mann Voigt herum. Er spielt eine große Rolle im Arbeiter-Turn- und Sportverein. Er versucht unsere Genossen hinauszutreiben, was ihm und anderen Müßigern durch das diplomatierte Auftreten unserer Genossen und Kameraden aber nicht gelang. Der "Linke" Hennig vergaß aber in seiner Rede zu betonen, daß die damalige Ebert-Scheidemann-Rosse-Negierung offen durch Flugblätter zum Nord an Karl und Rosa aufrüttelten Stampfer, der Vorwärts-Redakteur, veröffentlichte kurz vor der Ermordung im Vorwärts das bekannte Blatt von Hitler.

Die Tote in einer Kell

Karl, Rosa, Rade und Kumpanen —

Alles dabei, ist leider dabei —

Auch das war wiederum eine offene Aussforderung zum Tod an unseren unvergleichlichen Führern, Jungarbeiter und Arbeiterrinnen, Arbeitersportler, verläßt die Reihen dieser er-

sportlichen — die ja erst aus dem Kampf gegen den Kapitalismus heraus entstand — und ihre Kräfte einzehlen für das Befreiungs- werk der Arbeiterschaft mit dem Ziele der Befreiung des Kapitalismus und der Unterdrückung. In diesem Sinne — aber nur in diesem — für ein weiteres Wachen, Wühlen und Gedanken ein kräftiges Frei heißt!

Eine aufbelustigte RFB-Versammlung

Radebeul. Am vergangenen Freitag veranstaltete die RFB-Ortsgruppe in der "Scharfen Ecke" eine Ansatz Arbeiters und Arbeiterrinnen zu einem geselligen Abend. Es wurde ausschließlich von Ruhmwortreden, Rektionen (wobei auch der Humor zu seinem Rechte kam), sowie Anfragen der Komraden Rizkiele und Kunath, die auf die Bedeutung der Hamburgfahrt zum 5. Reichstreffen des RFB-Volks 1929, sowie auf die Notwendigkeit der Einziehung in die Rote Front hinwiesen. Anwesend genug war die Scharfe Ecke im Gekloppe Weistropf vor Hühndorf, eröffnete am 28. Januar im Gekloppe Weistropf vor einer zwölf vertretenen Bürgerschaft untere erste diesjährige Schulausstellung. Zu Punkt 1, Eingänge, war zunächst ein Antrag vom Elternrat eingegangen, demselben doch 20 Mark für einen geschäftlichen Aufwand zu bewilligen. Wehnert, Hermann und Genosse Erfurt sprachen für und die Herren Schade, Kummer und sowie Herr Kantor Strübing dagegen. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimme von Herrn Kummer angenommen. Genosse Erfurt bemerkte noch bei dieser Gelegenheit, daß man doch nur endlich einmal positive Arbeit im Elternrat verrichten und nicht so mit verdeckten Ratten spielen soll. Antrag von Simmroth, Niederwartha, verlangen, daß ab 1. Januar 1929 die Schulausstellungen bezahlt werden sollen. Gegen fünf Stimmen angenommen, 1 Mark wird festgestellt. Antrag 2, Schulausstellungen, Genosse Erfurt weiß darauf hin, daß es dringend notwendig ist, sich einmal ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Es ist nicht angängig daß man den Kindern für die Dauer die Unterrichtsstunden fürzieht, die gefestigt vorgeschrieben sind, was sich zum Nachteil der Kinder auswirken kann. Eine Erweiterung unserer Schule ist sehr notwendig. Nach längerer Ausprache, bei der man viel das Klagelied hörte, es ist kein Geld da, wird beschlossen, dementsprechend einen Entwurf anzufordern. Im Haushaltplan 1929 werden wesentliche Verbesserungen gegenüber dem vorjährigen Jahr geplant. Neue Schulbauten, Beliebung soll verbessert, sowie die Summe für Vermögen erhöht werden. Eine Anfrage Hermann, betrifft Schöpfungsunterricht, wird von Herrn Lehrer Schulz dahin beantwortet, daß man sich an den Bezirksschulrat zu wenden habe. Ferner wird noch beschlossen, einen Berufslädtungsapparat anzulegen.

Görlitz. (Schulausstellung). Herr Schade, Kummer und Hühndorf, eröffnete am 28. Januar im Gekloppe Weistropf vor einer zwölf vertretenen Bürgerschaft untere erste diesjährige Schulausstellung. Zu Punkt 1, Eingänge, war zunächst ein Antrag vom Elternrat eingegangen, demselben doch 20 Mark für einen geschäftlichen Aufwand zu bewilligen. Wehnert, Hermann und Genosse Erfurt sprachen für und die Herren Schade, Kummer und sowie Herr Kantor Strübing dagegen. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimme von Herrn Kummer angenommen. Genosse Erfurt bemerkte noch bei dieser Gelegenheit, daß man doch nur endlich einmal positive Arbeit im Elternrat verrichten und nicht so mit verdeckten Ratten spielen soll. Antrag von Simmroth, Niederwartha, verlangen, daß ab 1. Januar 1929 die Schulausstellungen bezahlt werden sollen. Gegen fünf Stimmen angenommen, 1 Mark wird festgestellt. Antrag 2, Schulausstellungen, Genosse Erfurt weiß darauf hin, daß es dringend notwendig ist, sich einmal ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Es ist nicht angängig daß man den Kindern für die Dauer die Unterrichtsstunden fürzieht, die gefestigt vorgeschrieben sind, was sich zum Nachteil der Kinder auswirken kann. Eine Erweiterung unserer Schule ist sehr notwendig. Nach längerer Ausprache, bei der man viel das Klagelied hörte, es ist kein Geld da, wird beschlossen, dementsprechend einen Entwurf anzufordern. Im Haushaltplan 1929 werden wesentliche Verbesserungen gegenüber dem vorjährigen Jahr geplant. Neue Schulbauten, Beliebung soll verbessert, sowie die Summe für Vermögen erhöht werden. Eine Anfrage Hermann, betrifft Schöpfungsunterricht, wird von Herrn Lehrer Schulz dahin beantwortet, daß man sich an den Bezirksschulrat zu wenden habe. Ferner wird noch beschlossen, einen Berufslädtungsapparat anzulegen. (Arbeiterkorrespondenz)

Die „Einmann“-Fraktion der SPD für bürgerlichen Vorsteher

Großgruppe. Als 1. Punkt steht die Wahl des Vorsteher zur Tagesordnung. Von uns wird Genosse Jenisch vorgeschlagen, während die Rechte den Bürgermeister Höhne in Nördlingen bringt. Bürgermeister Höhne mit 7 Stimmen gewählt. Die "Fraktion" der SPD stimmt mit für den Vorstieg des Bürgerlichen. Er ist dem Beispiel ihrer Genossen in anderen Parlamenten gefolgt: Koalition mit den Bürgerlichen. Kommt gegen 2 Kommunisten, ist es eben die Politik der SPD. Höhne ist das Ergebnis der Vorsteherwahl keine Überraschung, hat es Herr. G. schon oft durch ihre Einstellung bewiesen, daß sie ganz gut in die Kelchen der Bürgerlichen passt. Als Schriftführer wird unter Genosse Jenisch gewählt.

Niederholz liegt ein Gehölz der RFB-Freistaat Sachsen vor, um Beleidigung der Miete für die Unterbringung des Autobus der Linie Pirna—Böhlitz in der Scheune des Erdgerichts, was erneut abgemessen wird. Ein Genosse geht dabei den Jahresabschluß 1927 der RFB, der mit einem Gewinn von über 2 Millionen Mark abschließt. R. an einzigen belanglosen Sachen Schluß der Sitzung.

Artus Amarant röhrt zur neuen Tour! Winterszeit ist eine hohe Periode für die Jägernunternehmungen. Es gilt einen großen Tierbestand über die kalten Tage hinüberzu bringen; es heißt das Stammpersonal, ohne das ein citterisches Unternehmen nicht bestehen kann, durchzuhalten. Trotzdem gibt es natürlich in einem Arbeitswinter nicht sehr viel Arbeit. Man hat, wie im Sommer, zwei Monate aufgebaut, und alljährlich wird stundenlang mit den verbliebenen Tieren probiert, bis neue Dressuren fertig sind. Zum Dressieren gehört viel Liebe und viel Tierlebenverständnis, denn kommt erreicht man nichts. Die in leichter Zeit wieder aufgetauchte Fabel, die Dressur der Tiere wäre eine Qualerei, ist ja schon seit Generationen widerlegt. Wer einmal Gelegenheit hat, selbst im Winterquartier der Dressur anzusehen, wird sagen müssen, daß man staunt über die Liebe und das Verständnis, das selbst ein Tier für seinen guten Pfleger widerbringt. Gute Tierdressuren sind auch heute in unserer Zeit immer wieder gern gesehen und im Artikel beachtet. Darin liegt ja gerade der Zauber des Artus, nicht zuletzt auch darin, daß der Artus ein Gemälde der verschiedenen Völker bei sich führt. Artus Amarant, der in absehbarer Zeit in östlich-sächsischen Städten gastiert, bringt Angehörige von 12 Nationen mit. Die seltsamsten Tiere wird man dressiert zu sehen bekommen. Viele fachliche Kräfte sind schon jetzt dabei, das erlebene neue Programm fertigzustellen.

Die rechten Liquidatoren haben das Vertrauen der Sozialdemokraten

Radeberg. Die erste Sitzung fand unter Teilnahme zahlreich erschienener Einwohner statt. Zu Beginn der Sitzung teilte Herr Eiche mit, daß er ein Schreiben von unserem Gen. Kaufsuh erhalten habe, worin er aufgefordert werde, da er aus der KPD ausgeschlossen ist, sein Mandat an die RFB zurückzugeben. Er erklärte, dies werde er nicht tun, da er sich nicht als ausgeschlossen betrachte. St. Roald gab folgende Erklärung ab: Laut Beschluss der Funktionärsitzung, die durch Eiche einberufen und die aus der Mehrheit der Funktionäre zusammengebracht gewesen sei (?), wird der ausgeschlossene Berthold Eiche nicht als ausgeschlossen betrachtet. Sie betrachten ihn noch wie vor als Vorsitzender der Gruppe und als Fraktionsleiter der Stadtverordneten. Somit haben sich unsere Genossen Roald und Krömer ebenfalls auf die Bahn von Eiche drängen lassen, früher sprach man auch einmal anders über Eiche. Wir bemerken, daß die gut behandelte Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 19. Januar, gegen eine Stimme — letztere verlangte den sofortigen Abschluß — folgenden Antrag annahm: Gen. Eiche wird aufgefordert, seine fraktionelle Tätigkeit sofort zu unterlassen, andernfalls er als ausgeschlossen gilt. Dem Beschluss hat Eiche nicht gefolgt. Er erwiderte die von ihm einberufenen Fraktionsversammlung am Sonntag, dem 20. Januar, in der der ausgeschlossene Jacob Walcher sprechen sollte; somit wurde der Beschluss von ihm durchbrochen. Aber wie sah es denn in dieser Versammlung aus? Eiche dachte, und die Mitglieder handelten anders. Walcher durfte nicht sprechen, trotzdem auch die ausgeschlossenen Melcher, Schreiter, Schwarzenberg erschienen waren. Eiche und Anhang mußten gekämpft das Zimmer verlassen.

Stunzmeier bekam unser Genosse Kaufsuh das Wort, trotzdem er sich schon vor der Sitzung beim Vorstand gemeldet hatte. Er führte folgendes aus: Ich habe zu erklären, wie Herr Eiche schon selbst ausgeschlossen hat, daß Herr Eiche aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen ist. Gilt als seine parlamentarische Tätigkeit.

Stunzmeier bekam unser Genosse Kaufsuh das Wort, trotzdem er sich schon vor der Sitzung beim Vorstand gemeldet hatte. Er führte folgendes aus: Ich habe zu erklären, wie Herr Eiche schon selbst ausgeschlossen hat, daß Herr Eiche aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen ist. Gilt als seine parlamentarische Tätigkeit.

Wir übernehmen die Kommunistische Partei keine Verantwortung. Wir können es als revolutionäre Partei nicht dulden, Mitglieder in unseren Reihen zu haben, die durch ihre rechte Politik, durch ihr fraktionelles Verhalten innerhalb und außerhalb der Partei nicht nur die Partei schädigen, sondern der kapitalistischen Gesellschaft und ihren Ställen, der Sozialdemokratischen Partei, Hilfsdienste leisten. Sie schädigen die Arbeiterschaft, und das ist das Entscheidende: wir können und werden nicht dulden, daß durch die Politik der Rechten die Partei die Linie von 1923 befolgt, die Erfahrungen der Partei und der Arbeiterschaft sind zur Kenntnis bekannt. In der Gedächtnissitzung der Partei inszeniert, die Schluß der Konterrevolution, wurden die besten unserer Führer, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, die Gründer der Partei, durch die Ebert-Scheidemann-Rosse-Soldaten meuchlings ermordet. Von Jahr zu Jahr wuchs die Arbeiterschaft, doch nur die Kommunistische Partei die Arbeiterschaft ist, die die Arbeiterschaft zum Sieg führen wird. In einer Zeit, wo die kapitalistische Gesellschaft in Deutschland immer mehr erstickt, wo große Arbeiterschaften durch die Nationalisierungsmethode aufs Straßenspaziergang geworfen werden und die Ausbeutung unerträgliches Elend noch zieht, kommt die Kommunistische Internationale das Proletariat zum Kampf. In demselben Moment glauben die Rechten, den Kurs der Partei zur SPD-Politik steuern zu können. Wir werden vor breiter Öffentlichkeit, vor der Arbeiterschaft Aufklärung schaffen, worum wir gezwungen sind, diese Elemente aus der Kommunistischen Partei auszuschließen. Wir stehen trok einzelner ehemaliger Funktionäre geschlossen und werden in Zukunft im Felde Wiederarbeiten bis zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaft, bis zum Aufbau einer Sowjetregierung auch in Deutschland.

Unser Genosse Hertz, Stadtrat, gab treffend den Beweis, daß Eiche und seine Freunde die Parteilinie verlassen haben und in unseren Reihen nichts mehr zu suchen haben, denn ihre Politik trägt zur Unterdrückung der SPD und Festigung des Kapitalismus bei. Zur Erklärung Roalds führt unter Genosse Kaufsuh noch aus, daß er dankbar sei für die Erklärung in der Öffentlichkeit. Man weiß nun mehr, wes Geistes Kind Roald ist.

Er folgten die Vorsteherwahlen. Herr Stadtrat Roald wurde mit 12 gegen 9 bürgerliche Stimmen gewählt. Zum 1. Vizevorsteher wurde von Herrn St. Eiche der bisherige Vizevorsteher Krömer vorgeschlagen.

Herr St. Verfaßner (SPD): Wir bedauern einerseits die Spaltung der KPD. (Veller: Hätte doch die ganze Gruppe die Rechtsabwehr Eiches mitgemacht!) Andererseits freue er sich, daß nun endlich die Kommunisten ihrem Programm näher kämen, damit Arbeiterspolitik in ihrem Sinne getrieben werde, und ein freundliches Zusammenarbeiten in Zukunft möglich sei. Wir werden den Vorschlag Eiches unterstützen, da wir gegen Herrn Krömer nichts einzuwenden haben. Herr Krömer wurde ebenfalls mit zwölf gegen neun bürgerliche Stimmen gewählt, dagegen Herr St. Emil Kaufsuh (SPD) zum 2. Vizevorsteher. Als Schriftführer wurden die Herren Wendt und Polizeiwachmeister Jostal mit 12 Stimmen bei Stimmabstimmung der Bürgerlichen gewählt.

Niederlausitz. Vorige Woche hielt die Kreisfeuerwehrgruppen Niederlausitz-Oberlausitz eine öffentliche Versammlung ab. Unter das Thema "Hebdrittel oder Geburtenregelung" sprach der Genosse Schmidt, Dresden. Der Besuch war ein verhältnismäßig guter, ließ aber noch zu männlich übrig. Genosse Schmidt trug strotz steriler Fremdwörter seinen Vortrag in leicht verständlicher Weise vor und bildete im Besonderen, wie die Kirche ein Interesse daran hat, die Arbeiterschaft über diese Frage in der ordentlichen Dummheit zu erhalten. Er streifte lerner die §§ 218/19 und betonte, daß die Sozialisierung des Gesundheitswesens erfordert werden müsse. Er wies ferner in seinen Ausführungen auf Sowjetland hin, das auf dem Gebiet der Geburtenregelung Vorbildliches geleistet habe, was auch in Deutschland zu erläutern sei. Es fand eine rege Ausprache statt, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß man in einem weiteren Vortrag eingehender über die damit verbundenen Fragen sprechen solle, was der Vorsitzende dann zuließ. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß viele Arbeiters noch nicht begriffen haben, welches Hemmnis die Kirche im proletarischen Klassenkampf ist. Rößel auch endlich auf und lehrte der Kirche den Rücken. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß dieses Jahr erstmals die Jugendwerke in Niederlausitz stattfinden und daß die Arbeiterschaft sich reger daran beteiligen solle. Anmeldungen von Kindern werden noch entgegengenommen. (Arbeiterkorrespondenz)

Wohnungsüberfluss im Stadtteil Sanderode

(Arbeiterkorrespondenz)

Frettal. Der Rat teilt mit: Die Tätigkeit des städtischen Bauausschusses umfaßte im 4. Vierteljahr 1928 134 Kontrollgänge. Dabei waren zu beanstanden: in 15 Häusern mangelhafte Gerüste, in 12 Häusern mangelhafte Unterfußräume, in 7 Häusern fehlendes oder mangelhaftes Verbundzeug, in 33 Häusern mangelhafte oder überhaupt fehlende Geländer, in 4 Häusern fehlende Teile des Bauschildes, in 5 Häusern war der Aufzug nicht in Ordnung, in 7 Häusern mangelhafte Türe, in 9 Häusern mangelhafte Abstellung, in 5 Häusern mangelhafte Treppen und Geländer, in 4 Häusern mangelhafte Schubdächer und in 3 Häusern ausgetrocknete Laufbrücken und Zugänge. Dacharbeiten wurden ohne Leine und Schubdach in 8 Häusern ausgeführt. In einem Hause fehlte die genehmigte Zeichnung. „Schütt Leben und Gesundheit!“ — In dieser von kapitalistischen Machthabern beherrschten Gesellschaft ein Hohn auf die Arbeiterschaft. So „schülen“ die Unternehmer Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft.

Wohnungsüberfluss im Stadtteil Sanderode

(Arbeiterkorrespondenz)

Frettal. Das oben Angeführte muß man schon sagen, wenn man bedenkt, daß am kleinen Weg eine Wohnung

Jeder Betrieb eine revolutionäre Burg!

Unsere Taktik bei den Betriebsrätewahlen

Am Sonntag beschäftigte sich die Reichsparteiarbeiterkonferenz mit dem zweiten und dritten Punkt der Tagesordnung. Die Referate wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Die Redner sprachen auch am Sonntag in der Diskussion und etwa 40 in die Rednerliste eingetragene konnten endlich zum Worte kommen.

Die Rede des Genossen Thälmann machte einen großen Eindruck auf die Anwesenden. Die Richtlinien zu den Betriebsrätewahlen wurden gegen Anleihe stimmen, bei vier Stimmabstimmungen angenommen.

Genosse Merker über die Betriebsrätewahlen

Unser zweites Anliegen ist die Durchführung einer einheitlichen revolutionären Front aller Arbeiter im heiligsten Kampf gegen den sozialimperialistischen Gewerkschaftskampf. Kampfleistungen und Streikaktionen sind die wichtigsten Organe dieser einheitlichen Front. Die Verbindungen zwischen den Kampfleistungen als Mittel der revolutionären Gewerkschaftsopposition um die Gewerkschaften zu erobern. Die Funktion der Kampfleistungen ist aber eine viel wichtige. Die Kampfleistungen sind die brennenden Organe zur Führung der ökonomischen Kämpfe.

Der organisatorische Apparat der einheitlichen Klassenfront

Um die revolutionäre Klassenfront aller Arbeiter herbeizuführen, müssen wir den dazu notwendigen organisatorischen Apparat in den Betrieben haben. Zu allererst müssen die Betriebsräte ausgebaut werden, wie müssen die Möglichkeiten für interne Betriebszusammenhängen, die engste Verbindung mit der Belegschaft herzustellen. Dazu gehört die Mobilisierung aller unserer Stützpunkte im Betrieb um die Zelle. Der RGA, die Jugendorganisation, die JUH, — alles muß sich um die Zelle gruppieren. Gleichzeitig muß der Kampf um jeden Funktionärsplatz im Betrieb geführt werden.

Die Organisationen der JUH in den Betrieben sind zweitens von sehr großer Bedeutung. In den letzten Kämpfen hat die Arbeitskreise Gruppe gefestigt. Im Ruhrkampf konnten fast 25 Prozent der Ausgezeichneten durch die JUH gespeist werden. 4000 Arbeiter hat die JUH nach dem Ruhrkampf im Kampfgebiet gewonnen. Durch die JUH haben wir erstmals die Möglichkeit einer dauernden Beeinflussung eines aktiven Teils der unorganisierten Arbeiter und zweitens die revolutionäre Opposition in den Verbänden zu stärken.

Zu die einheitliche revolutionäre Front müssen auch die sozialen Gewerkschaften eingereicht werden. Was sagen die Kommunisten regelmäßig bei der Führung der Kämpfe? Sie behaupten, die unorganisierten Massen in den Betrieben und die Gewerkschaften auf der Straße machen die Kämpfe unmöglich. Wir können aber feststellen, daß durch eine solche Politik unter den unorganisierten und erwerbstätigen Arbeitern, wie wir sie durchgeführt haben, erreicht worden ist, die Gewerkschaften und Körperschaften in aktuelle Elemente des Kampfes zu verwickeln.

Das Neue in unserer Taktik bei den Wahlen

Bon welchem Gesichtspunkt gehen wir an die bevorstehenden Betriebsrätewahlen heran? Der leitende Gesichtspunkt ist oben die Durchführung der einheitlichen Klassenfront in den Betrieben und die Entwicklung einer revolutionären Führung der Betriebsräte. Im letzten und vorletzten Jahre war bei den Betriebsrätewahlen fast überhaupt kein Ruhrkampf gemeinsam. Unsere Genossen in den Betrieben haben nur auf den freigewerkschaftlichen Linien kandidiert. Die Gewerkschaftsführer, die jetzt auf wissen, welche Stellung wir zu den verschiedenen Fragen einkommen, erklären von vornherein, wie können rücksichtlos wohnen, daß ein Kommunist mit auf die Linie kommt. Die Kommunisten dürfen ja auf Grund der Beschlüsse ihrer Partei keine eigenen Listen aufstellen.

Was ist das Wichtigste, das Neue der angewandten Taktik bei den diesjährigen Betriebsrätewahlen? Wir führen nach wie vor den alten Kampf um die freigewerkschaftliche Linie. Wir fordern aber, daß die freigewerkschaftliche Linie zu einer einheitlichen Linie aller Betriebsarbeiter ausgebaut wird, wie verlangen, daß die freigewerkschaftliche Linie zusammengefügt wird aus Arbeitern freigewerkschaftlicher Organisationen, aus Christlichen und Hirsch-Dunderschen Arbeitern und aus Unorganisierten, die sich zu einem Programm proletarischer Forderungen, um die der Kampf im Betrieb geführt werden soll, bekennen. Außerdem werden wir in diesem Jahr vor der Diktatur der Reformisten, vor der zentralistischen Unterdrückung der Arbeiterdemokratie nicht mehr zurückweichen, sondern dort, wo unser Einfluß unter den Arbeitern stark ist, werden wir die Diktatur der reformistischen Bürokratie brechen. Dort werden wir unsere Linie einzurichten und zur Wahl stellen.

Wir müssen sofort beginnen mit einer Propaganda unter den Massen, unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, dafür, daß die freien Gewerkschaften die Träger sein müssen der Durchführung einer einheitlichen Front in den Betrieben. Im Nachgebiet z. B. haben wir eine große Anzahl unorganisierten Arbeiters, die aktive Arbeit während des Kampfes geleistet haben und die sich unter den Arbeitern ein gewisses Ansehen erworben haben. Diese Arbeiter müssen auf die Listen zum Betriebsrat aufgestellt werden.

Sind die Unorganisierten minderwertig?

Die Rechten und Verjährten in der Partei stehen auf dem Standpunkt, daß die unorganisierten Arbeiter für den Kampf minderwertig sind. Ich rede nicht von den unorganisierten Arbeitern bei den Zigaretten-, Buchdruckern und dergleichen. Hier sind die Unorganisierten sicherlich die schlechtesten, die zum Teil Streikbrecher und Geliebte sind. Die Unorganisierten aber in den großen Betrieben der Metallindustrie, des Bergbaus und in den Chemiewerken, von denen Hunderttausende schon in den Gewerkschaften gewesen waren und über ein bestimmtes Ansehn bewußtsein verfügen, die auf der niedrigsten Stufe der sozialen Leiter sich befinden, müssen von uns in die revolutionäre Front hinzugezogen werden. Die Kämpfe der letzten Zeit haben gezeigt, daß diese Elemente im Kampfe eine aktive Rolle spielen können.

Der von der Halleischen Delegation eingebrachte Abänderungsantrag, den wir im Bericht mitteilten, ist gegen nun 20 Stimmen, bei zwei Stimmabstimmungen abgelehnt.

Die Reichsparteiarbeiterkonferenz hat einstimmig die neue linke Wendung der Partei in den Wirtschaftskämpfen und bei den Betriebsrätewahlen gebilligt. Jetzt kommt es auf die praktische Durchführung dieser Linie in den Kämpfen und Betrieben an.

Zum zweiten Tagungsordnungspunkt referierte der Genosse Müller.

Der gesamte Vortrag: Die Anwendung unserer neuen Linie erfordert große Beweglichkeit und eine genaue konkrete Analyse eines jeden Betriebes. In einem Betrieb, wo 80 Prozent der Belegschaft freigewerkschaftlich organisiert sind, muß natürlich der Kampf ausschließlich um die freigewerkschaftliche Linie geführt werden. Dort aber, wo das gewerkschaftliche Verhältnis anders aussieht, und wo für uns eine Stimmung im Betrieb vorhanden ist, werden wir sicherlich zu einem selbstständigen Auftreten greifen müssen.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere konsequente revolutionäre Linie verzichten. In dem Kampf um die revolutionären Betriebsräte werden sich neue revolutionäre Kräfte herausbilden. Wir haben im Ruhrkampf mehr revolutionäre Kräfte gewonnen, als wir in fünf Jahren durch Redebücher in den Versammlungen der Verbände gewinnen konnten. Wie sagen natürlich nicht, daß unser Auftreten in den Verbandsversammlungen sich erübrigt, wie sagen nur, daß das bloße Auftreten in den Gewerkschaftsversammlungen nicht genügt, um uns vorwärts zu bringen. Die Arbeiterklasse erwartet von uns ein selbstständiges Auftreten und Führung ihrer Kämpfe im Geiste des revolutionären Klassenkampfes.

Die Reformisten werden natürlich mit aller Brutalität uns bekämpfen. Wir können aber nicht auf unsere

SPD-Betriebsräte für fristlose Entlassung eines KPD-Betriebsrates

Verband lehnt Vertretung vor Arbeitsgericht ab

In der Buchdruckerei Kornblum & Co., Frankfurt a. M., Gutschrift 110 hat sich vor einigen Tagen folgender Fall ereignet: Genosse Gotthard, seit fast zwei Jahren in dieser Druckerei als Schriftleiter tätig und im letzten Jahr durch das Vertrauen der Belegschaft Mitglied des Betriebsrats und zweiter Vorsitzender im Arbeiterrat, wurde aus ganz nichtigen Gründen – angeblich wegen Bekleidung des Schriftstellers Staps, des Vertrauensmannes des Chefs, der seit einiger Zeit den vorsauten Posten eines Käffers versteckt. Manuskripte verteilt und Botengänge bestellt – fristlos entlassen.

Dieser Entlassung ging eine Konferenz auf dem Bureau voraus, an welcher vorerst der Parteileitung Herr Staps, der sozialdemokratische Arbeiterraatsvorsitzende Wilhelm Müller (Rödelheim) und der Betriebsratsvorsitzende Adolf Trimbach (Mitglied des Vereins ehemaliger Ober-Hufaren) teilnahmen. Genosse Müller als auch Trimbach haben sich mit der Entlassung einverstanden erklärt.

Der wahre Grund der fristlosen Entlassung liegt nicht in der angeblichen groben Bekleidung, sondern in dem Umstand, daß die Belegschaft diese beiden Vertreter (Müller und Trimbach), die nicht davon zuflüchteten, Arbeiter im Betrieb zu ohrenfeiern, herzlich lacht hatten und daß Genosse Gotthard in diesem Jahre die besten Ausichten hatte, Betriebsrats-Vorsitzender zu werden. Seine kein entschuldigende Stellungnahme zugunsten der Arbeiter und gegen die Methoden der Reformisten und Faschisten im Betriebsrat – die ihre Macht lediglich dazu ausnutzen, alle möglichen Abhängungsgefäße innerhalb des Betriebes zu vertreten, um dadurch die Belegschaft in die Hand zu bekommen – hat dem Genossen Gotthard die leidhaften Sympathien im Betrieb gefährdet. Die Fasch. einen kommunistischen Betriebsratsvorsitzenden zu bekommen, mußte unter allen Umständen bestmöglich werden. Daraus resultierte die prononzierte Tätigkeit gewisser Leute schon seit Wochen hin.

Das Interessanteste an der ganzen Angelegenheit ist aber die Tatsache, daß es der Verband der Deutschen Buchdrucker ablehnte, den Genossen Gotthard vor dem Arbeitsrichter zu vertreten. Das geht klar die Linie: Kapitalismus und Reaktionismus – Unternehmer und Gewerkschaftsführer kamen in Atem gegen revolutionäre Arbeiter!

Deshalb müssen bei den bevorstehenden Betriebsrätewahlen überall klassenbewußte Betriebsräte gewählt werden.

Heraufnau der SPD bei den Genossenschaftswahlen in Wittenberg

Bei den Wahlen der Delegierten zur Betrieberversammlung des Konsumvereins Wittenberg hatte die SPD seit Jahren keine eigenen Vorschlagslisten aufgestellt. Aufgrund des Verhältnisses der Brandenburgischen und der innerparteilichen Auseinandersetzungen in Wittenberg spekuliert die SPD darauf, bei den Wahlen der Genossenschaft einen Erfolg zu erreichen. Dabei hat sie sich aber schwer getäuscht. Von den 12Verteilungsstellen sind nur in 5 Verteilungsstellen Vorschlagslisten von der SPD aufgestellt, so daß nur dort eine Wahl stattfindet. In diesen 5 Verteilungsstellen erhielt die KPD 268 und die SPD 119 Stimmen. In die Verteilungsversammlung wird die SPD nicht mit einem Delegierten eintreten.

Oppositionssieg im Fabrikarbeiterverband Bitterfeld

Am 31. Januar fanden die Ortsverwaltungswahlen im Fabrikarbeiterverband Bitterfeld (Chemische Industrie) statt. Die von der Opposition vorgeschlagenen Kollegen erhielten 76 bis 88 Stimmen. Die Wahlausfälle der Reformisten 22 bis 37 Stimmen. Die oppositionellen Kandidaten sind mit großer Mehrheit gewählt.

Auch im Fabrikarbeiterverband Lüdenscheid liegt bei der Wahl der Ortsleitung die oppositionelle Linie.

Beitragserhöhung im Buchdruckerverband geplant

Der Vorstand des Verbands der Deutschen Buchdrucker plant, auf dem kommenden Verbandstag eine Erhöhung des wöchentlichen Beitrags um 30 Pf. g. durchzuführen. Diese Beitragserhöhung soll nicht Kampfzwecken dienen, sie wird angeblich zur Stützung der Insoliditäten gefordert. In Wirklichkeit könnten an dem burokratischen Apparat viele Taschen geplündert werden.

Die Opposition lehnt jede Beitragserhöhung, die nicht Kampfzwecken dient, ab. Infolgedessen kämpft sie gegen die jetzt vom Verbandsvorstand geplante Beitragserhöhung.

Riesenunterschlagung im Buchdruckerverband

In der Generalversammlung des Ortsvereins Bielefeld vom 25. Januar wurde der sozialdemokratische Vorsitzende mittleren, daß der sozialdemokratische Kassierer Barg zielte 8000 Mark unterschlagen hat. Barg war einer von denen, die nach dem Vorbild Peipars gegen die kommunistischen Kollegen stets die härtesten Beschimpfungen wie „Verrückter“ usw. richten.

MESS MEND oder: Die Yankees in Leningrad

Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

61

„Al-ja-ja!“ brüllte der Finne aus Leibeskräften. – ein Ausruf, der tatsächlich alles bedeuten kann.

Es verging keine Minute, und im ganzen Wagen herrschte schon die ungewöhnliche Heiterkeit, die in einem lauten Schneuzen, in Rippelnhören und polternden Milchtonnen ihren Ausdruck fand. Jetzt nahm der Finne eine Flasche Bier aus der Tasche und leerte sie in einem Zug.

„Das ist gerade der Mann, den wir brauchen,“ flüsterte der eine Sommerfrischler auf Englisch. „Francois' Tod hat uns in eine trübe Lage gebracht. Er hat uns nicht einmal den Plan dieses Waldes mitgeteilt!“

„Sei jedenfalls vorsichtig“, flüsterte ein anderer. Der Zug laufte indes immer weiter. Vor den Fenstern zogen sich die finnischen Ausläufer des Togow-Waldes hin. Starke Haarstrudel drang herein, spät nach Mitternacht zeigten sich endlich die bleichen Lichter der Station.

Der Finne sprang schnell heraus, und die Sommerfrischler lächelten durch's Fenster, wie er sich von Dutzenden Fahrgästen freundlich verabschiedete. Dann schrie er seine große Pfeife in Brand und ging mit schnellen Schritten zum Togow-Wald, aus nassen Lungen ein Liedchen in die Nacht hinausdrillend:

„Al-ja – ja-ja!“

Oftens, hästen!

U-ja – ja!“

Die drei Sommerfrischler waren sich Blicke zu und ließen dem Busch nach. Der eine stoppte ihm auf die Schulter, der andere hielt ihm eine Goldmünze vor die Nase.

Der Finne glotzte sie an. „Finnland, Finnland, Helsingfors!“ murmelte ein Sommerfrischler, nach dem Walde weisend, „der Hund kapiert nichts! Da hast du noch eine und noch eine dritte!“ Und er drehte den Finnen, mit dem Gesicht zum Walde und verzogte ihm einen aufmunternden Schnapp.

Dieser lächelte sich indes nicht vom Gesicht, bis die versprochenen Münzen in seiner Hand waren. Dann steckte er sie

Die Partei des organisierten Arbeitervolks

„Vorwärts“ und Betriebsrätewahlen

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich in seiner Abendausgabe vom Mittwoch wie in der Morgenausgabe vom Donnerstag mit den Beißlissen der Reichsarbeiterskonferenz der KPD über die Taktik bei den Betriebsrätewahlen. Unter der Überschrift: „Die Partei der Unorganisierten“ behandelt der „Vorwärts“ in gehässiger Art und Weise die Richtlinien der Partei zu den bevorstehenden Betriebsrätewahlen und erklärt, daß „die KPD den Kampf gegen die Gewerkschaften organisiert“.

Schon während des Auftaktes hat der „Vorwärts“ die Kommunistische Partei als „Partei der Unorganisierten“ bespottet. Eigentlich ist diese Bezeichnung gar nicht so übel. 72 Prozent aller Lohn- und Gehaltsempfänger in Deutschland, d. h. die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeitersklasse, ist unorganisiert. Die Partei der Unorganisierten ist demnach die Partei der großen Mehrheit der deutschen Arbeitersklasse.

Mit Verachtung, wie es für einen Gewerkschaftsbürokraten gar nicht anders geht, spricht der „Vorwärts“ von den „klassenbewußten Unorganisierten“. Mit wollen eine sehr treffende Stelle aus der Rede des Genossen Thälmann auf der Reichsarbeiterskonferenz, dessen Bericht der „Vorwärts“ glossiert, hier anführen. Genossen Thälmann sagte:

„Es ist nicht wahr, daß die Organisierten unter allen Umständen revolutionär sind als die Unorganisierten. Umgekehrt: ein kämpfender unorganisierter Hüttenarbeiter ist in jedem Fall revolutionär als ein freigewerkschaftlich organisierte Konservativminister oder Polizeipräsident, wie die Hermann Müller und Severtius und Co.“

Die Kommunistische Partei ist aber keineswegs nur die Partei der Unorganisierten, sie ist gleichzeitig die Partei des klassenbewußten Teils der Gewerkschaftsmitglieder. Die Kommunistische Partei führt den Kampf um die Organisierung der gemeinsamen revolutionären Klassenfront der unorganisierten und organisierten Arbeiter, weil diese gemeinsame Front die einzige Gewähr für die Siegreiche Führung der Kämpfe der Arbeiterschaft ist. Nicht durch Verbündung der Unorganisierten, nicht durch ihre Abstoßung kann ein Wirtschaftskampf erfolgreich geführt werden. Wir brachten in der „Roten Zähne“ von Sonnabend, den 26. Januar, Auszüge aus den Reden und Artikeln von Rosa Luxemburg über die Rolle der Unorganisierten im Kampf der Arbeitersklasse. Wir wollen nur einige Titate ins Gedächtnis bringen, die jeden klassenbewußten Arbeiter nicht vergessen darf. Rosa schrieb am 5. September 1918 in der „Neuen Zeit“:

„Zeder größere gewerkschaftliche Kampf ist seit jeher auf die Unterstützung der Unorganisierten angewiesen, und nur aus

großen Kämpfen, an denen Unorganisierte mitwirken, ist jetzt der Hauptzuwachs der Organisation hervorgegangen. Ohne die Mitwirkung unorganisierter Massen wären die wichtigsten Kämpfe der Gewerkschaften und ohne diese Kämpfe ihr Wachstum als Organisation einschließlich darüber.“

Der Betriebsrat, um den sich natürlich wie die organisierten, so auch die unorganisierten Kollegen gruppieren, ist das berühmte Organ des proletarischen Einheitsfronts. Der Betriebsrat ist nicht nur berufen, tagen, tagaus den Klein Kampf im Betrieb zur Verteidigung der Interessen der Gesamtbelegschaft gegen den Unternehmer zu führen, sondern darüber hinaus ist der Betriebsrat einer der wichtigsten Stützpunkte bei Lohnbewegungen und Wirtschaftskämpfen. Die Betriebsräte, ein Produkt der Revolution, waren immer ein Dorn im Auge der Reformer. Durch das Betriebsrätegesetz und hauptsächlich durch ein großangelegtes System von Maßnahmen, die durch den Gewerkschaftsapparat durchgeführt wurden, entarteten in den letzten Jahren allmählich die Betriebsräte zu einer Vertretung einer kleinen Gruppe der Arbeitersklasse in den Betrieben.

Der erste Schlag wurde der Betriebsrätebewegung durch den Beißliss des Leipzig Gewerkschaftsvertrages 1922 versetzt, wonach die Aufstellung der Vorschlagslisten bei den Betriebsrätewahlen durch die für die fraglichen Betriebe zuständigen Gewerkschaften erfolgt, die ausgestellten Kandidaten einer Gewerkschaft des ADGB angehören müssen und, wenn eine Vorschlagsliste nach diesen Grundsätzen aufgestellt ist, so darf kein Mitglied einer dem ADGB angehörenden Gewerkschaft sich auf einer Gegenliste ausspielen lassen. Die Gewerkschaftsbürokratie begnügte sich aber nicht damit, sie ging dazu über, die Kandidatensätze nicht einmal in gewerkschaftlichen Mitgliedsverbänden und nach engsten Kreisen aufzustellen.

Will die Arbeitersklasse die Betriebsräte zu Kampfesorganen der gesamten Arbeiterschaft ausstellen, dann müssen sie vor dem Vertrauen der gesamten Kollegenschaft in den Betrieb getragen werden. Die gesamte Belegschaft, die Organisierten wie die Unorganisierten, haben das Recht und die Pflicht, die Kandidatensätze anzustellen und zu wählen.

Die Kommunistische Partei wird, unbeherrscht des Geschreis des Organs der freigewerkschaftlich organisierten Koalitionsminister, ihren Kampf für die Verwandlung der Betriebsräte in Kampfesorgane der Arbeitersklasse, in Organe des revolutionären Klassenkampfes weiterführen.

Die Erwerbslosen im Dresdner Westen erwachen

Erwerbslose des Dresdner Westens, weiter auf diesem Wege! Zeigt doch ihr nicht mehr länger Ambos sein wollt, sondern ehrlich Hammer!

Greffel spaltet weiter

Nach einer Meldung der „Dresdner Volkszeitung“ wurden im Einheitsverband in den großen Ortsgruppen Saarbrücken-Reinickendorf sämtliche Kommunisten ausschlossen. Die Volkszeitung nennt das „Reinigung der Ortsverwaltung“. Die Eisenbahner müssen sofort zu diesem verbrecherischen Treiben Stellung nehmen und die sofortige Wiederaufnahme aller Ausgeschlossenen fordern.

Der „Rote Textilarbeiter“ ist da!

Die Februar-Nummer der illustrierten oppositionellen Zeitschrift für alle Textilarbeiter und Porzellananarbeiter ist soeben erschienen. Die Nummer enthält außerordentlich wichtiges Material zu den Tarifbewegungen und enthüllt die Korruption in den Reihen der Verbandsbürokratie. Neben Arbeiter, der im Textilarbeiterverband organisiert ist oder in einem Betrieb arbeitet, der zum Organisationsbereich des Verbandes gehört, muß unbedingt regelmäßiger Bezieher des „Roten Textilarbeiters“ sein. Bestellungen kann zu richten an den „Röder-Berlag“ Berlin SW 48, Wilhelmstr. 131/32. Einzelnummer 10 Pf., bei Sammelschriften Bezugspreis 5 Pf. die Nummer.

Jeder Chemie-, Papier-, Glass- und Porzellananarbeiter bezahlt sich sofort den „Roten Textilarbeiter“.

Bestellort: Redaktion: Für Politik: Bruno Goldbaum; für Gewerkschaftliches: R. d. d. S. Spiegel; für Soziales, Bildungen und Sport: Willi Herzer; für das Internationale: Alfred Kürze; Anschrift: Dresden. Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m.b.H. Druck: Venos, Dresden.

sich in den Mund, schnalzte mit der Zunge und schritt schnell zum Walde.

Der Wald war feucht und unheimlich. Man verant fortwährend in Sumpflöchern. Eine Eule schrie durchdringend auf, das verfaulte Holz der alten Kiefern schreckte untere Reisenden mit seinem unheimlichen, grünen Glanz. Der Busch sprang unermüdlich von Knollen zu Knollen, bis endlich vor ihnen im Nebel der Sumpfdämpe Drahtverhau austauuchten. Das war die Grenze.

„Ala – ja!“ sagte kurz der Finne und wies auf den Drahtverhau. Dann drehte er sich ohne weiteres um und schlug den Rückweg ein.

Die Sommerfrischler verfolgten ihn schwiegend mit den Bildern, die er hinter einer Biegung verschwand. Dann nahm der eine von ihnen eine Pfeife aus der Tasche, und ein durchdringender Pfiff blies durch den Wald. Ein Pfiff, ein zweiter, ein dritter... Ein kurzes Schweigen. Dann wieder ein Pfiff... Weit aus der Ferne – die Antwort war kaum hörbar.

Die drei Sommerfrischler warteten gespannt und blickten in die weiße Nacht hinein. Hinter dem Drahtverhau tauchten zwei große, graue Gestalten auf und begannen sich langsam zu nähern.

„Wer da?“

Die Unbekommenen schlügen die Mäntel auseinander. Auf ihrer Brust leuchteten die Halbmonde auf.

Nachdem der Finne aus dem Gesichtskreis der drei verschwunden war, tauchte er in dichtes Geestrüpp unter und begann wie ein Vogel zum Drahtverhau zurückzutreten. Zweimal verzank er im Sumpf, – nah, bestimmt, mit Moos bedekt, langte er endlich hinter jener Tanne an, wo er die Sommerfrischler verlassen hatte.

Mit der Gewandtheit eines Eichhörnchens sprang er auf einen Ast und begann zu beobachten.

Die Sommerfrischler hatten ihre Unterredung mit den beiden Unbekannten abendet, jetzt waren sie damit beschäftigt, eine Anzahl kleiner Pakete in ihren Taschen unterzubringen. Sobald das getan war, murmelte der große Mann im grauen Mantel:

„Ich werde auf das Zeichen warten. Sobald die Besteckung des Monteurs gelingt, lassen Sie eine Taube auffliegen. Aero-elekto muss in anderen Händen sein, noch ehe die Uhr überreicht und die Explosion im Bettogradner Sowjet erfolgt ist.“

„Und Rodefeller?“

„Eine wird im nächsten Augenblick selbst da sein!“

Mit diesen Worten wankten die beiden Fremden mit der Hand und verschwanden hinter dem Drahtverhau. Ohne die

Sommerfrischler erst abzuwarten, sprang der Finne vom Baum und jogte mit der Schnelligkeit eines Hasen durch den Wald. Er erreichte die schwergleiche Station, schlüpfte wie ein Blitz durch die Wand des Waggon und befand sich nun im Geheimtun zwischen der Toilette und dem Heizraum, das die amerikanischen Arbeiter von der Waggonfabrik gebaut hatten. Hier erst wischte er sich den Schweiß, der ihm über das Gesicht rollte, und murmelte im reinsten Englisch:

„Zeigt kann Sorrow zufrieden sein, — so wahr ich Gott Name, der Metallarbeiter bin!“

Der Monteur der Aeroelektro-Station

Der Techniker Sorrow schlug nach fünf Tagen des Schlafs zum ersten Male seine Augen auf. Seine Haut war mit weichen Blasen bedekt, Schmerzen hatte er keine mehr. Er war im Gefüngungsprozeß.

Neben seinem Bett standen drei Menschen und erwarteten seinen ersten Blick. Der eine war ein schwarzer, schmutziger Sklavenpug der östlichen Topus, der andere ein semiblonder Finne mit einer Pfeife im Mund, der dritte und ansehnlichste, trug trotz des internationalen Abzeichen des Telegraphistenverbandes an seiner Brust.

„Also, Sorrow, du fehlst uns in voller Parade“, sagte der lebhafte. „Weißt du, Alter, daß du fünf Tage geschlafen hast?“

„Ist es wahr?“ rief Sorrow erstaunt aus, „nun, Willings, kom aus, was du zu sagen hast. Wie steht's, wo sind die Verchwörer?“

„Wir haben die Sache bis auf den richtigen Punkt gebracht“, erwiderte Willings.

Mit diesen Worten legte er eine Telegrammquittung auf die Bettdecke und trat zurück, um Rad an seine Stelle treten zu lassen.

Der Sklavenpug lächerlich sich die Knie, reichte Sorrow Wollkleid-Dokumente und jagte gewißig:

„Ich habe Rodefeller gewarnt. Wenn sie ihn nicht schon um die Ecke gebracht haben, dann wird er Miss Orion besiegen. Und die Verschwörer, Sorrow, laufen jetzt hauptsamme herum, — sie haben sich als Rodefellers Gesetz zugelegt.“

„Jetzt lauf die Reihe an den Finnen, er nahm die Pfeife aus dem Mund und begann heiterlich:

„Ich habe drei dieser Bande bis zu der finnischen Grenze im Togow-Walde begleitet, habe mit sogar drei Goldstücke dabei verdient! Ich kann dir sagen, daß sie ein Dynamitattentat planen und den Monteur der Aeroelektro besiegen wollen.“</p

B

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost Sachsen

B

5% Sparmarkenrabatt

Spottbilliges Angebot:

Bettluch	mit Hinterzam. 220 cm lang, aus Linnen-Qual.	2.98
Bettwäsche	1 Bettw., 2 Bettt., der Kleiderkasten	5.95
Handtücher	reine Leinen... mit 2 Handt.	.92
Oberschlaglaken	mit 2 Kissenbezügen	6.80
Wischlümmer	mit kleiner Tasche	.15
Wäsche u. Baumwollhaus		

47742

Haueneck
SCHLOSSGASSE 8
ECKE FRAUENSTR.

DRESDEN ALTSTADT
Residenz-Büffet und Konditorei
Seestraße 1 • Filiale Waisenhausstraße 18

Verlangen Sie

Fleischwaren, Selters

und Limonaden von den
Mitgliedern des Vereins der
Bierhändler
von Dresden u. Umgeb.

Briesnitzer Mineralbrunnen
arztlich empfohlenes Isotopwasser / Desgleichen mit
Zitronen- und Himbeer-Aroma / Überall zu haben

Dampfwäscherei Zentrum ist die beste
Telefon 17902 • Grunaer Straße 5 • Telefon 17902
47435



Erleichterte
Zahlungsbedingungen
• Ersatzteile
Nähmasch.-Reparaturen
SINGER LEBEN
DRESDEN

47743

Drogen / Selters / Tafelwaren
Qual. Selters, Walpurgisstr. 15

+ +

Tabakwaren H. Föllie Moritzstr. 15
47744

FÜR ALLE

SCHO-KA-TEE-SCHOKOLADEN

Erfrischungen, Süßwaren KÖSTLICHE BILLIG

Lederhandlung Fleibig
Trumpeterstr. 11

Optische Anstalt
H. Beyer Nachf. Ick. Hans Stawol
Pfeifferseer Straße 20, Ecke Neue Gasse
47745

Auf Kredit
Möbel / Wäsche / Herren- u. Damen-
Konfektion / Schuhwaren / Pferdehälften

Spezialgeschäft für Wandern,
Klettern und Winter-Sport
Heinrich Fuhrmann, Neumarkt 11
47746

Fahrradhändlung
Fachtechnische Reparaturwerkstatt
• EMI SCHMIDLER
Mechanik-Fertigung

Lederzähne / Lederabfälle
G. Uhlig Nachf.

Musik-Instrumente
Zubehör u. Reparaturen
A. Lorenz
Lützschenerstr. 6 / Fernsprecher 10129
47747

A. Schnaps
Dr. Brüdergasse 16, I

Drogen / Farben / Photo
Max Richard Hartig
Rosenstr. 24 u. Rosenstr. 47
47748

Wittwer's
Schuh - Reparatur - Anstalt
Struvestraße 19

All voran Jünfer Sport
die Lieblings-Cigarette der Qualitäts-Raucher

Motorräder

Motor 175 ccm Windhoff 4 Cyl., oil-
gekühlt / Standard 350, 500, 750 ccm
DKW alle Modelle

Leonhard Kreß

Dresden, Grunaer Str. 31
Telefon 28808
Eigene große Werkstatt auch
für Automobile, Steinstraße 5

Drogerie Franz Schaal
Annenstr. 21 Alleenstr. 11



A. Rader

Rosenstr. Ecke Plorsatz.
Sollner Stahlwaren u. Hohlbleihälfte
47749

Heraus mit Ihren Stoffen!

„Flora-Schlößchen“
Im Karl-Dressel-Haus, Kleine Gasse 18
47750

Puppen-Böttitz

A. Henzstr. 87 (Bad Lämmchen)
Herren- und Damenkleidung

Nuhn's Schuhhäuser
Annenstraße 29

Zigarren-Goth

Annenstraße 12a und 2a
47751

28 M.

Inklusive ballbare
Fahrradreifen An-
zug einer Marke
sach gesammelter
Mall. ein unge-
brauchtes Motor-
radfahrrad Sitz
Kleidung Modell
Herrenmoden
Elegant

Optiker

Wiegand

Gürtel, Goldwaren, Trauringe
RUDOLF MEYER
Wettinerstraße 12

Restaurant „Stiftshof“
H. Speisen zu jeder Tageszeit
Vereinszimmer / Wettinerplatz 4
47752

Wander- und Wintersport

Wischlümmer

Das ausgewählte
Modell in einer ge-
eigneten Größe
wird fest, das
Zögern Sie nicht
zu erfüllen. Der

47753

Reserviert für
Willy Ranft, Schuhbesohlanstalt

Iosephinenstraße 20
47754

47755

47756

140 000 Teil-
nehmer auf
eine Reduktion
steht fest, das
Zögern Sie nicht
zu erfüllen. Der

47755

47756

47757

47758

47757

47758

47759

47759

47759

47759

47760

47760

47760

47761

47762

47762

47761

47762

47763

47763

47763

47764

47765

47765

47764

47765

47766

47766

47765

47766

47767

47767

47766

47767

47768

47768

47767

47768

47769

47769

47768

47769

47770

47770

47769

47770

47771

47771

47770

47771

47772

47772

47771

47772

47773

47773

47772

47773

47774

47774

47773

47774

47775

47775

47774

47775

47776

47776

47775

47776

47777

47777

47776

47777

47778

47778

47777

47778

47779

47779

47778

47779

47780

47780

47779

47780

47781

47781

47780

47781

47782

47782

47781

47782

47783

47783

47782

47783

47784

47784

47783

47784

47785

47785

47784

47785

47786